

---

---

# *glaubt er, glaub ich, glaub.* Integrierte V1- Parenthesen, Extraktion aus V2-Komplementen, Grammatikalisierung<sup>1</sup>

Yvonne Viesel

## Abstract

This paper investigates the function and underlying structure of integrated verb first parentheticals like *glaubt sie*. Written data show first and third person parentheticals with *glauben* to differ with regard to their preferred syntactic positions. Considering the modal particle *glaub*, this difference can be attributed to a greater degree of grammaticalization in the first person parentheticals. The data further suggest synchronic variation in that certain constructions can be analyzed as either main clauses containing a parenthetical in prefinite position or being instances of extraction from verb second complements. In their function as epistemic or evidential adverbials, genuine verb first parentheticals are argued not to contain traces of internal arguments or any other empty elements.

## 1 Einleitung

Im Deutschen gibt es einige Verben des Denkens und Sprechens, deren *dass*-Komplemente durch Verb-Zweit-Sätze (V2-Sätze) ersetzt werden können, die zumindest in bestimmten Dialekten Extraktion aus *dass*-Sätzen erlauben (Reis 1995: 32) und die als parenthetische Konstruktionen mit V1-Stellung auftreten:

- (1) a. Heinz meint, Hilde hat Stefan nach Berlin geschickt.  
b. Wohin behauptet Heinz, dass Hilde Stefan geschickt hat?  
c. Sie besitzen, denkt Heinz, mindestens zwei Häuser.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Dieser Artikel basiert auf einer Studienarbeit. Für langjährige Unterstützung und Förderung bedanke ich mich ganz herzlich bei Josef Bayer. Ich danke auch Ellen Brandner für zahllose wertvolle Hinweise.

Die Form dieser Parenthesen, die V1-Stellung und Abwesenheit eines internen Arguments, wirft Fragen bzgl. der ihnen zugrunde liegenden Struktur auf. Unterschiedliche Beschränkungen ihrer möglichen Komplexität hängen von ihrer Funktion und Position im Satz ab und zeugen von großer Heterogenität bei Parenthesen dieses Typs. Daraus resultieren unterschiedlichste, teils recht komplexe Forschungsansätze bei der Kategorisierung verschiedener VIPs (Reis 1995: 31: *Verb-first Integrated Parentheticals*) nach funktionalen Kriterien und folglich auch der ihnen unterstellten Struktur, was in Abschnitt 2 diskutiert wird, der zu dem Schluss kommt, dass VIPs mit Kognitionsverben sich verhalten wie Satzadverbiale und eine relativ simple logische Form im Sinne Reis' dafür angenommen werden kann.

Darüber hinaus werfen Fälle wie (2) die Frage auf, ob es sich bei ihnen um Konstruktionen wie (1c) mit einer VIP in präfiniter Position oder um lange Extraktion des Vorfeldelements aus einem V2-Komplement<sup>3</sup> handelt:

(2) Dagegen, sagt Tessi, kann man nichts machen.

In Abschnitt 3 wird hinsichtlich bestimmter Eigenschaften solcher „EV2-Konstruktionen“<sup>4</sup> (EV2Ks) argumentiert, dass eine einheitliche Analyse nicht zutreffen kann und die vielfältigen Erscheinungen, die Recherchen im Internet und im Deutschen Referenzkorpus DeReKo des IDS Mannheim zutage fördern, durch konkurrierende Strukturen zustande kommen. Da mit synchroner Variation oft Sprachwandelphänomene verbunden sind, geht Abschnitt 4 der Frage nach, inwiefern VIPs als umgangssprachliche Erscheinungen auf gegenwärtigen Sprachwandel schließen lassen. Dazu werden Vorkommnisse von *glauben*-VIPs in der ersten und dritten Person mit Blick auf die jeweils bevorzugte Position im Satz verglichen. Es zeigt sich, dass selbst VIPs mit demselben Verb keinen einheitlichen grammatikalischen Status haben und sich bei VIPs mit *glauben* in der ersten Person Grammatikalisierung bis hin zu einer Modalpartikel (MP) *glaub* nachweisen lässt.

---

<sup>2</sup> Ob die Parenthese in Kommas steht oder nicht, soll nichts über die Analyse der Konstruktion in Bezug auf ihre syntaktische Anbindung aussagen und keine Kommaintonation signalisieren.

<sup>3</sup> Durch die Verwendung missverständlicher Termini soll kein vorschnelles Urteil über den Grad der syntaktischen Einbettung der V2-Nebensätze gefällt werden. Mit den Begriffen „V2-Nebensatz“ oder „V2-Komplement“ wird lediglich der dadurch bezeichnete Satz sowohl vom dass-Komplement als auch vom einfachen deklarativen V2-Satz unterschieden, ohne dass die der traditionellen Begrifflichkeit zugrunde liegenden Annahmen über seine Abhängigkeit vom „Matrixverb“, welches ihn „lizenzieren“, fraglos übernommen werden. Dies gilt auch für die „V2-Subordination“ und für „selegierende“ vs. „selegierte Sätze“. Etwas neutraler ist in Anlehnung an die Terminologie der indirekten Rede auch vom „einleitenden Verb eines V2-Satzes“ die Rede.

<sup>4</sup> Das E steht für „Einschub“ oder „Extraktion“ (Reis 1995: 28: Fn. 1). Wenn im Folgenden in Bezug auf EV2Ks von „VIP“ und „Trägersatz“ die Rede ist, soll dadurch nicht ausgeschlossen werden, dass es sich doch um Extraktionskonstruktionen handeln könnte.

## 2 VIPs als heterogene Klasse

### 2.1 Verba dicendi vs. cogitandi in VIPs

Wesentliche Merkmale von VIPs sind, dass sie bzgl. ihrer Interpretation auf den Trägersatz angewiesen sind, der das vom VIP-Verb geforderte interne Argument darstellt, und Teil seiner Fokus-Hintergrund-Struktur, also nicht betont, fokussiert oder intonatorisch abgegrenzt sind (Reis 1995: 29-31).<sup>5</sup> Jedoch heben sich VIPs, deren Prädikate indirekte Rede signalisieren, von VIPs mit „wirklich integrierter Lesart“ ab (Reis 2002: 12). Reis stellt fest, dass in der Position vor dem finiten Verb semantisch komplexere Verben wie *behaupten* und *erzählen* akzeptabel erscheinen, während in den Positionen danach nur die einfachsten Verben der jeweiligen Klassen vorkommen dürfen (*sagen*, *meinen*, *glauben*, *fragen*):

- (3) Wen (hat Hans behauptet/erzählt,) wird (??hat Hans behauptet/erzählt,) der Chef (\*hat Hans behauptet/erzählt,) zum 1.3. entlassen (?\*hat Hans behauptet/erzählt) (vgl. Reis 1995: 41: (39a-d), deren Urteile)

Andererseits können in indirekter Rede semantisch komplexere Verben in VIPs vorkommen, wenn eine Interpretation als Verben des Sprechens möglich ist:

- (4) Das habe er sich, freute sich Max, schon lange gewünscht. (Reis 1995: 43: Fn. 17: (i))

Tatsächlich sind im selben Kontext VIPs mit Verben des Sprechens in weitaus komplexerer syntaktischer Form verwendbar als solche mit echten Verba cogitandi, die zwar nicht unbedingt ungrammatisch, aber markierter erscheinen:

- (5) a. Der Chef wird (hat Hans behauptet) zum 1.3. (hat Hans behauptet) den Müller entlassen (hat Hans behauptet).  
 b. Der Chef wird (?hat Hans überlegt) zum 1.3. (?hat Hans überlegt) den Müller entlassen (?hat Hans überlegt).  
 c. Wen wird (\*hat Hans gedacht) der Chef (\*hat Hans gedacht) zum 1.3. entlassen (\*hat Hans gedacht)?

Ein weiterer Unterschied ist, dass sich etwa für *sagen* Belege für Dativobjekte in der Parenthese finden lassen, was für *glauben* gänzlich inakzeptabel wäre:

- (6) a. Im Jahre 1348 sag ich dir war ein Erdbeben zu Pauli Bekehrung. (Neue Kronen-Zeitung, 25.01.1998, S. 28)<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Sie unterscheiden sich somit von z. B. d'Avis' (2005: 262) Annahme für Parenthesen i. A., nach der diese „intonatorisch vom Bezugssatz abgetrennt“ sind und „einen eigenen Hauptakzent“, aber „keine gemeinsame Fokus-Hintergrund-Gliederung mit dem Bezugssatz“ haben.

<sup>6</sup> Alle Daten außer denen aus Internet und Forschungsliteratur stammen aus dem DeReKo.

- b. [...] es wird, sage ich Ihnen, keine drei Stunden dauern, und er wird in Ascoli sein! (Mannheimer Morgen, 10.11.2003, Ressort: Roman)
- (7) Im Jahre 1348 (\*glaub ich dir) war (\*glaub ich dir) ein Erdbeben zu Pauli Bekehrung (\*glaub ich dir).

Auch wenn der Zusammenhang zwischen V2-Subordination und VIP-Konstruktionen (VIPKs) nicht abschließend geklärt ist und negierte oder negative Verben in VIPs nicht vorkommen können (Reis 1995: 61, vgl. (8)), zeigt sich an (8) und (9) ebenso, dass *sagen* verglichen mit *glauben* in komplexeren Konstruktionen in Erscheinung treten darf:

- (8) a. \*Er muss, sage ich (ihm) nicht, morgen allein gehen.  
 b. Ich sage (ihm bestimmt) nicht / \*glaube ihm bestimmt nicht / \*denke nicht, er soll morgen allein gehen.
- (9) a. ich sage ihr ich stehe nicht auf Frauen. (www.go2-malta.de/Quiz.html)  
 b. \*Ich glaube ihr sie steht nicht auf Männer.

Aufgrund der Unterschiede zwischen Verba cogitandi und solchen Prädikaten, die ausschließlich oder häufig indirekte Rede anzeigen, konzentriert sich dieser Aufsatz auf eine der zwei Klassen, genauer gesagt den Hauptvertreter ersterer. Es kann aber sowohl mit Kognitionsverben als auch Verben des Sprechens schwierig sein zu beurteilen, ob eine VIP indirekte Rede anzeigt oder nicht (Reis 2002: 12), da im Deutschen zumindest oberflächlich kein Unterschied zwischen beidem besteht, während z. B. im Englischen *quotative inversion* (V1-Stellung) nur in der sog. subjektorientierten Lesart möglich ist (Reis 2002: 38: En. 9), aber selbst dann nur bei nichtpronominalem Subjekt (\**said she*, Corver & Thiersch 2002: 27: En. 15).

## 2.2 Subjekt- und sprecherorientierte V1-Parenthesen

Corver und Thiersch legen den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Unterscheidung zwischen subjekt- und sprecherorientierten VIPs.<sup>7</sup> (10a) ist ambig, insofern der Satz eine Antwort auf (10b) oder (c) sein kann:

- (10) a. Heinz hat versagt, befürchte ich.  
 b. Was befürchtest Du?  
 c. Warum weint Heinz?

Als Antwort auf (10b) handelt es sich bei *befürchte ich* um eine subjektorientierte VIP. Die indirekte Assertion *Heinz hat versagt* wird dem VIP-Subjekt zugeschrieben und ist der Hauptassertion des Satzes ([ich befürchte x])

<sup>7</sup> Trotz mehrheitlich niederländischer Beispiele, gehen sie davon aus, dass ihre Ergebnisse auf das Deutsche übertragbar sind, weshalb die Beispiele entsprechend ersetzt sind.

untergeordnet (Corver & Thiersch 2002: 4), weshalb man in diesem Fall auch einen *dass*-Satz verwenden kann, im Ggs. zur Situation bei der sprecherorientierten Lesart von (a) als Antwort auf (c), bei der die VIP ein Sprecherkommentar zur Hauptassertion *Heinz hat versagt* ist (Corver & Thiersch 2002: 5):

- (11) a. Was befürchtest Du? – Dass Heinz versagt hat, befürchte ich.  
b. Warum weint Heinz? – \*Dass Heinz versagt hat, befürchte ich.

Die zwei so definierten pragmatischen Strukturen spiegeln sich nach Corver und Thiersch in verschiedenen strukturellen Repräsentationen wider. Deshalb können Quantifizierer eine Variable im Matrixsatz nur aus einer subjektorientierten VIP binden:

- (12) a. Was erwartet denn jeder? – Er wird befördert, erwartet jeder.  
b. Wie ist die Stimmung am Bahnhof? – \*Er wird befördert, erwartet jeder.

Für Konstruktionen mit subjektorientierten VIPs wie in (12a) nehmen sie folgende Struktur an (Corver & Thiersch 2002: 11):

- (13) [<sub>CP<sub>K</sub></sub> [<sub>CP<sub>J</sub></sub> Er<sub>i</sub> wird befördert] [<sub>CP<sub>K</sub></sub> erwartet jeder<sub>i</sub> e<sub>j</sub>]]

Wie die Bindungsverhältnisse zeigen, scheinen Parenthesen dieses Typs dementsprechend in satzmedialer Position nicht gut vorkommen zu können:

- (14) A: Was befürchtet dein Bruder?  
B: ??Eri fällt, fürchtet Fritz, durch die Prüfung.  
(vgl. Corver & Thiersch 2002: 20-21: (15)')

Sprecherorientierte VIPs dagegen sind Corver und Thiersch (2002: 10-11) zufolge eingebettet wie Adverbien. Sie können sich auch mit anderen Phrasen verbinden (Corver & Thiersch 2002: 13-14):

- (15) a. Vor der Tür, meinte Vefa, (da) waren die verschwundenen Schlüssel.  
b. Die Schlüssel hat Franz [dem Opa sagt Papa] [gestern Morgen glaubt Mama] vor die Tür gelegt.

In Anlehnung an einen Vorschlag zur Lizenzierung asymmetrischer Koordination präsentieren sie daher für diese VIPKs die Analyse in (16):

- (16) [<sub>XP</sub> XP<sub>i</sub> [<sub>CP</sub> OP<sub>i</sub> V<sub>j</sub> [<sub>IP</sub> Subj e<sub>i</sub> e<sub>j</sub> ]]] (Corver & Thiersch 2002: 17: (61))

XP ist die Phrase, die durch die VIP modifiziert wird. Die VIP (CP) ist XP-final<sup>8</sup> basisgeneriert und enthält im Spezifizierer einen Operator, der mit XP koindiziert ist.

<sup>8</sup> Anders als bei Corver & Thiersch (2002) werden hier die Begriffe „satzfinal“ oder „XP-final“ so gebraucht, dass die Parenthese am Satzende steht bzw. auf die XP folgt.

Dabei bleibt offen, wie eine Phrase der Kategorie CP an XP adjungiert werden kann, obwohl sie im Ggs. zum Vorbild der asymmetrischen Koordination keinen entsprechenden funktionalen Kopf besitzt (Corver & Thiersch 2002: 19-20). Außerdem bleiben Fälle von satzmedialen VIPs mit Propositionsbezug unberührt:

- (17) Was macht Würde und Reichtum des Christen aus? Daß er - meinen viele - die Wahrheit besitzt.

(<http://www.stereo-denken.de/wcrp/mainz90/mainz90.htm>)

Gemäß Corver und Thierschs Analyse in (16) müsste man annehmen, dass die Parenthese durch Bewegung ins Mittelfeld gelangt. Fraglich bleibt, was eine solche Bewegung auslösen könnte, zumal die Parenthese die Funktion eines Satzadverbials erfüllt, vgl. (18), dessen Grundposition nach Frey und Pittner (1998: 516) im Mittelfeld „oberhalb der Grundpositionen der Argumente“ anzusiedeln ist.

- (18) Dass er wahrscheinlich die Wahrheit besitzt.

### 2.3 Drei Typen von VIPs?

Eine Unterscheidung zwischen dreierlei VIPs zieht Steinbach (2007: 59ff). Er konzentriert sich auf VIPs mit Verben wie *glauben* in deklarativen sowie interrogativen Trägersätzen und Verben wie *fragen*, die nur in Interrogativsätzen vorkommen können. Entscheidend ist, dass *glauben*-VIPs Steinbach zufolge in deklarativen Sätzen deklarativ, jedoch in Interrogativsätzen, die nicht von *glauben* selegiert werden, ihrerseits Interrogativsätze mit einer Struktur wie *was*-Parenthesen seien (*was*-,Drop<sup>c</sup>):

- (19) Welches Theorem, (was) glaubt Hans, möchte Martin beweisen?

(vgl. Steinbach 2007: 66: (21b))

„Topic-Drop“ kommt aber laut Steinbach (2007: 72-73) für deklarative *glauben*-VIPs nicht in Frage. Objekt-*es* und *so* scheiden aus, weil normalerweise Ersteres im Vorfeld und Letzteres in struktureller Objektposition ungrammatisch ist (\**Es glaubt Fritz*, \**Fritz glaubt so*, vgl. Steinbach 2007: 71-72: Fn. 15). Gegen *das*-Drop spricht u. a., dass der Trägersatz kein Topik, sondern eine Assertion ist (Steinbach 2007: 73), was sich darin äußert, dass VIPKs in Bezug auf Negation, Dativobjekte, korrelatives *es* usw. denselben Beschränkungen unterliegen wie Konstruktionen mit V2-Komplementen, d. h. „eingebettete Wurzelsätze“ (Steinbach 2007: 74-75). Dies gilt nur für integrierte Parenthesen ohne Pronomen (vgl. Steinbach 2007: 77: Fn. 17):

- (20) a. Florian ist gestern – (und) das glaubt Joschi (dem Stephan) (einfach) nicht – im Park verloren gegangen.  
b. Florian ist gestern – das bezweifelt Joschi entschieden – im Park verloren gegangen.

Bei deklarativen *glauben*-VIPs argumentiert Steinbach (2007: 78-79) daher für die Lizenzierung einer freien Argumentvariablen in der Semantik, die ‚nichtkanonisch‘ mit dem korrespondierenden (propositionalen) Argument verknüpft wird. Dadurch muss kein leeres pronominales Element in der Syntax stipuliert werden (Steinbach 2007: 78); die VIP wird im Trägersatz prä- oder postfinit adjungiert (Steinbach 2007: 80). Um die V1-Stellung zu erklären, ist nach Steinbach (2007: 80-81) mit Verweis auf Corver und Thiersch ein Operator in SpecCP denkbar. Alternativ sind VIPs genuine V1-Strukturen nach Reis (1995), d. h. narrative Deklarativsätze ohne Topik-Prädikation-Struktur.

Bei VIPs mit *fragen*, das keine deklarativen Komplemente selektiert, handelt es sich immer um Deklarativsätze, so dass die entsprechenden Konstruktionen nur als indirekte Fragen verstanden werden können (Steinbach 2007: 64-65) und der Trägersatz als „eingebettete Frage“ semantisch von der VIP abhängig ist (Steinbach 2007: 67). Da *fragen* interrogative Komplemente subkategorisiert, die interrogativen Trägersätze von (deklarativen) VIPs mit *fragen* also vom selben logischen Typ sind wie die Argumentvariable des VIP-Verbs, können solche Konstruktionen gemäß Steinbach (2007: 82) analysiert werden wie deklarative *glauben*-VIPKs.

Steinbach (2007: 84) zufolge sind Fälle mit *fragen*-VIPs die interessanteren, weil hierbei eine fehlende Übereinstimmung zwischen der illokutionären Kraft der Parenthese und der des Trägersatzes vorliegt. Allerdings ändert sich gegenüber Fällen von *fragen* mit interrogativem Komplement nichts am Verhältnis der beiden Propositionen, da auch hier der Matrixsatz deklarativ ist:

- (21) Martin fragt, was Hans beweisen möchte / ob Hans das Theorem beweisen möchte. (vgl. Steinbach 2007: 62: (13))

Zumindest im syntaktischen Sinn sind *fragen*-VIPKs entgegen Steinbachs (2007: 81) Ansicht keine „hybriden Strukturen“, zumal sie als Adjunkte des Trägersatzes hochintegriert sind (Steinbach 2007: 84). Hybrid könnte man Sätze mit *fragen*-VIPs vielleicht nennen, weil ihre illokutionäre Kraft der einer indirekten Frage entsprechen kann, die „typischerweise [...] Fragen im Sinne einer (bereits) thematischen oder strittigen Proposition“ kodieren (Bußmann 2002: 223) und auf die nicht unbedingt eine Antwort erwartet wird (s. (22a)), oder der einer selbständigen Frage, die „eine Einstellung des Wissen-Wollens gegenüber [ihrem] propositionalen Gehalt ausdrückt“ (Bußmann 2002: 223; s. (22b)):

- (22) a. Möchte Hans, fragt Martin (mich/ den Gärtner) (immer wieder), das Theorem beweisen (aber mir/ihm ist das egal).  
b. Möchte Hans, fragt Martin (übrigens auch), das Theorem beweisen?

Beides sind Fälle von subjektorientierten VIPs i. S. v. Corver und Thiersch, die eng mit indirekter Rede zusammenhängen.<sup>9</sup> Eine *wie*-Parenthese erzeugt immer die Lesart in (22b), vgl. (23a) in der Interpretation von (23b):

- (23) a. Möchte Hans, wie Martin fragt, das Theorem beweisen (\*aber mir ist das egal)  
 b. Martin fragt, ob Hans das Theorem beweisen möchte, und das will ich wissen.

In Deklarativsätzen ist eine entsprechende Lesart jedoch nur für die *wie*-Parenthesen-Konstruktion, nicht für die VIPK möglich, d. h. (24a) hat die Lesart in (24b), aber (24c) nicht (vgl. Steinbach 2007: 70: Fn. 14):

- (24) a. Hans möchte, wie Martin glaubt, das Theorem beweisen.  
 b. Martin glaubt, dass Hans das Theorem beweisen möchte, und das ist wahr.  
 c. Hans möchte, glaubt Martin, das Theorem beweisen.

Vermutlich ist die subjektorientierte Lesart von *fragen*- und *glauben*-VIPs die Basis für Steinbachs gemeinsame Analyse. Die Funktion als Sprecherkommentar, die eine Assertion abschwächt oder stärkt (Corver & Thiersch 2002: 5), ist für erstere nicht erhältlich und wird von Steinbach für letztere nicht berücksichtigt, was sich u. a. in der Feststellung äußert, dass Quantifizierer Pronomen in VIPs binden können und umgekehrt.<sup>10</sup>

Gegen Steinbachs Analyse der *glauben*-VIPs in Fragen spricht, dass die Antwort auf eine Frage mit *glauben*-VIP anders interpretiert wird als ohne. Während sich die Antwort auf eine *fragen*-VIPK wie (22b) nur auf die Proposition des Trägersatzes bezieht (s. (25)), bezieht sich die Antwort auf eine *glauben*-VIPK auch auf die Proposition der Parenthese (s. (26)). Die Antwort auf eine solche Frage deckt sich also nicht notwendigerweise mit der Antwort auf den Matrixsatz. Von entscheidender Bedeutung ist, dass die Interpretation exakt durch Deklarativsätze mit *glauben*-VIPs wiedergegeben werden kann:

- (25) Ja. (Hans möchte (\*fragt Martin) das Theorem beweisen.)  
 (26) a. A: Möchte Hans, glaubt Martin, das Theorem morgen beweisen?  
 B: Ja. Hans möchte, glaubt Martin, das Theorem morgen beweisen (aber in Wirklichkeit geht Hans wandern).

<sup>9</sup> Es ist nicht geklärt, ob subjektorientierte Parenthesen im Deutschen satzmedial in indirekter Rede ausgeschlossen sind. Dass solche VIPs prinzipiell dort vorkommen können, bestätigt nämlich die damit bereits in Zusammenhang gebrachte *quotative inversion* im Englischen:

(i) There is, says the British Heart Foundation, no evidence for this.

(<http://www.guardian.co.uk/lifeandstyle/2008/jan/15/healthandwellbeing.foodanddrink>)

<sup>10</sup> Steinbachs (2007: 64: (16b)) Beispiel für eine subjektorientierte „VIPK“ mit Quantifizierer, der ein Pronomen im Trägersatz bindet, ist im Ggs. zum umgekehrten Fall eine EV2K. Nach Corver & Thiersch (2002) darf es keine derartigen VIPs geben, so dass Steinbachs Beispiel in Übereinstimmung mit den Ergebnissen dieser Arbeit eine Extraktionskonstruktion sein muss.

- b. A: Welches Theorem möchte Hans, glaubt Martin, morgen beweisen?  
 B: Das schwierige. Hans möchte, glaubt Martin, das schwierige Theorem beweisen. (Martin irrt sich aber.)

Dadurch, dass Steinbach den *glauben*-VIPs in Fragesätzen die Struktur von *was*-Parenthesen unterstellt, bewegt er sich von Anfang an im Kontext subjektorientierter VIPs, wie sie nach Corver und Thiersch auf Fragen wie *Was glaubt Martin?* folgen. Wie auch immer die Strukturen dieser Art VIPs aussehen, für sprecherorientierte VIPs ist eine einheitliche Analyse wünschenswert. Dafür, dass es sich sowohl in den Deklarativ- als auch Interrogativsätzen um solche handelt, spricht, dass VIPs unabhängig vom Satzmodus durch die gleichen Satzadverbiale ersetzt werden können, die ebenfalls „subjektive Stellungnahmen des Sprechers zum Sachverhalt“ ausdrücken (Bußmann 2002: 579) und zu denen Hetland (1989: 26/30) aufgrund ihres syntaktischen Verhaltens Präpositionalphrasen wie *allem Anschein nach* und *meiner Meinung nach* zählt. Obwohl sie sie „nur am Rande mit berücksichtigt“, lässt sie auch „**Sätze**, die sich wie Satzadverbien verhalten“, darunter *scheint mir* und *so hoffe ich*, nicht unerwähnt (Hetland 1989: 31). Da nach Corver und Thiersch (2002: 5) mit dem Sprecherkommentar sowohl die Einstellung des Sprechers zu der Assertion als auch die eines Dritten charakterisiert werden kann, kann man in (26) statt der VIP jeweils *Martins Meinung nach* (*Martin zufolge, gemäß Martin...*) einsetzen.

Steinbachs Vorschlag, dass mit einer Argumentvariablen in der semantischen Repräsentation einer VIP die Proposition des Trägersatzes koindiziert ist, klammert übrigens völlig aus, dass VIPs wie Satzadverbiale mit anderen Phrasen Konstituenten bilden können (s. (15)), obwohl das VIP-Verb diese nicht unbedingt subkategorisiert oder ihnen Kasus verleiht.

#### 2.4 V1 oder V2?

Mit der Frage, wie das interne Argument des VIP-Verbs lizenziert wird, ist das Problem der V1-Stellung verbunden. Corver und Thiersch und Steinbach ziehen die Anwesenheit eines Operators in SpecCP in Betracht. Während bei Steinbach keine Koindizierung mit Phrasen möglich ist, die nicht vom VIP-Verb subkategorisiert werden, kann nach Corver und Thierschs Analyse eine VIP mit Skopus über die Proposition des Trägersatzes nicht satzmedial basisgeneriert sein.

Problematisch ist auch die Annahme phonetisch leerer Pronomen, d. h. Topik-Drop von *das* oder *so*. Erstens muss man dann wiederum verschiedene Analysen für Interrogativ- und Deklarativsätze annehmen:

- (27) Wohin (\*das/so meinst du) ist er gegangen (\*das/so glaubst du)?  
 (vgl. Reis 1995: 67: (87b))

Zweitens sind *so*-Parenthesen in bestimmten Positionen auch in Deklarativsätzen offenbar nicht für alle Sprecher akzeptabel:

- (28) \*Hans wird kommen, so glaubt Fritz. (Reis 1995: 67: (87a), deren Urteil)

Drittens ist eine Koindizierung von *so* mit DPs, PPs usw. nicht möglich, *so* referiert vielmehr auf „ausgelassenes Material“ (Corver & Thiersch 2002: 17) und kann daher weder die Funktion eines internen Arguments des VIP-Verbs erfüllen noch auf die Konstituente verweisen, über die die VIP Skopus hat:

- (29) Wer hat das getan? – Er, (so) denk ich. / \*So, denk ich.  
(vgl. Corver & Thiersch 2002: 17: (63))

Viertens sind auch *was*-Parenthesen satzmedial teils fraglich und eröffnen im Übrigen immer eine eigene Fokus-Hintergrund-Domäne:

- (30) ?Wird er, was glaubst du, kommen? (Reis 1995: 67: Fn. 38: (i'))

Fünftens erfolgt laut Reis (1995: 65) die Identifizierung des Arguments ungeachtet einer etwaigen Koindizierung mit einem leeren Vorfeldelement inferentiell. Die einfachste Lösung ist demnach eine Struktur wie die folgende:

- (31) ... [glaubti [er ti]] ... (Reis 1995: 65: (84a))

Dabei führt die Abwesenheit des internen Arguments zur Annahme „postsyntaktischer Theta-Rollen-Zuweisung“ (Reis 1995: 71), was jedoch in Fällen wie (32) ebenso der Fall sein muss:

- (32) Frau X. wird seit gestern polizeilich gesucht. (Reis 1995: 71: (93'a))

Um die Struktur in (31) zu rechtfertigen, kann man nicht wie Reis (1995: 65-71) Parallelen zu narrativen V1-Deklarativsätzen ziehen.<sup>11</sup> Dort findet zwar ebenfalls keine Bewegung nach SpecCP statt, doch dadurch verschwindet nicht das Komplement des Verbs auf syntaktischer Ebene. Gegen ein leeres Element in der VP des VIP-Verbs sprechen aber dieselben Argumente, die gegen dessen Anwesenheit im Vorfeld sprechen. Eine solche Lösung scheint sogar noch abwegiger, denn das strukturelle Objekt, das alle VIP-Verben subkategorisieren, darf niemals VIP-intern realisiert sein:

- (33) a. \*Diese Lösung, glaubt Karl das, ist noch abwegiger.  
b. Dort liege (\*glaubt sie es) noch ein gewaltiges Problem (\*sagt sie das Offensichtliche). (vgl. Reis 1995: 51: (61a))

Die Struktur in (31) geht vielmehr implizit von struktureller Erosion aus. Das erklärt die mögliche Verwendung von VIPs als Satzadverbale: Wenn in der strukturellen Repräsentation kein internes Argument mehr vorhanden ist, muss

<sup>11</sup>Laut Reis (1995: 68) sind VIPs wie deklarative V1-Sätze keine Assertionen; vgl. dagegen Steinbach (2007: 64).

die Struktur, in die die VIP integriert wird, diesem von *glauben* subkategorisierten Argument kategoriell nicht mehr entsprechen. Dadurch wird ermöglicht, dass VIPs beispielsweise Skopus über DPs haben.

### 3 VIPs und EV2Ks

In diesem Abschnitt werden die Hauptargumente für eine reine VIP-Analyse der EV2K widerlegt, und es wird begründet, warum die Annahme einer Struktur für alle EV2Ks dem hochkomplexen Sachverhalt nicht angemessen ist.

#### 3.1 Fokussierung und Modalisierung

Die Existenz integrierter Parenthesen zeigt, dass der Mangel an „typisch parenthetischen Eigenschaften“ in „kontroversen Konstruktionen“ (Kiziak 2007: 122) wie (2) nicht zwangsläufig ein Argument für eine Extraktionsanalyse darstellt. Andererseits ist für präfinite VIPs größere semantische und syntaktische Komplexität erlaubt als für satzmediale:

- (34) Antunes, bedauert er, hat ein spannendes Thema verschenkt.  
(<http://www.perlentaucher.de/buch/22396.html>)
- (35) a. wie hast du dir vorgestellt geht es weiter ?  
(<http://www.nexusboard.net/showthread.php?siteid=1381&threadid=297207>)  
b. Wie geht es (\*hast du dir vorgestellt) weiter (\*hast du dir vorgestellt)?
- (36) a. An die frisch gestrichene Hauswand hat er uns doch ernsthaft gedroht will er Tomaten werfen.  
b. An die frisch gestrichene Hauswand will er (??hat er uns doch ernsthaft gedroht) Tomaten werfen (?hat er uns doch ernsthaft gedroht).<sup>12</sup>

Reis (1995: 73-74), die gegen Tappe (1981) die These vertritt, dass EV2Ks V2-Sätze mit präfiniten VIP sind, begründet dies mit dem ungewöhnlich großen Integrationspotenzial der Position, in der auch Konjunkionaladverbien und MPs erscheinen, die mit der (wh-)Phrase im Vorfeld eine Konstituente bilden. Erkennbar an der Fähigkeit zur Linksversetzung bilden gemäß Reis auch VIPs mit der vorherigen Phrase eine Konstituente:

- (37) [Die Arbeiter von VW glaube ich/scheint es...]<sub>i</sub>, (die)<sub>i</sub> fordern einfach zuviel.  
(Reis 1995: 74: (104))

<sup>12</sup>Die Beurteilungen der Akzeptabilität in (36b) sollten in Relation zu (a) gesehen werden. Dass die Urteile besser ausfallen als für (35b) mag darauf zurückzuführen sein, dass eine nichtintegrierte Lesart als V1-Exklamativsatz oder elliptische ØV2-Struktur erhältlich ist (vgl. Reis 1995: 31).

Allerdings hängt die Möglichkeit des Vorkommens einer VIP in dieser Position davon ab, ob die Trägersätze eine fokussierte bzw. fokussierbare Konstituente im Vorfeld haben. Sätze mit einem unbetonten im Ggs. zu einem fokussierten Topik scheinen keine VIP in präfiniter Position beherbergen zu können<sup>13</sup>:

- (38) a. (Was macht eigentlich Lena?) \*Sie denkt Fritz lernt MAthe.  
b. DIE glaubt Fritz lernt MAthe.

Dargestellt durch / und \ sind im folgenden Beispiel *er* im Vorfeld durch einen steigenden, *Frack* durch einen „normalen, fallenden Fokusakzent“ gekennzeichnet, wie kontrastive Topiks im Deutschen i. A. (Büring 2006: 155; zu kontrastiven Sondertopiks, Normal-, Kontrast-, Emphase- und Zusatzfokussierung s. Wirth 2001), also sind nur unbetonte Pronomen, nicht Pronomen generell im Vorfeld von EV2Ks ausgeschlossen:

- (39) (Was hatte das Paar an?) /ER, meint Ida, trug einen FRACK\

Nach Frey (2005: 7) ist „die Eigenschaft, eine kontrastive Lesart zu besitzen“, obligatorisch für lang bewegte Elemente bzw. für die Extraktion aus *dass*-Sätzen. Der Interpretationseffekt, den Frey bei langer Extraktion eines akzentuierten Elements beobachtet, lässt sich mit EV2Ks reproduzieren:

- (40) a. Die TEEtasse denke ich, dass Otto gespült hat (Frey 2005: 8: (22b))  
b. Die TEEtasse denke ich, hat Otto gespült.

Beide Sätze präsupponieren, dass die Phrase im Vorfeld ein Objekt aus einer Menge von hierzu alternativen Objekten bezeichnet, und implizieren gleichzeitig, dass der Satz unwahr wird, wenn sie durch das Denotat eines dieser alternativen Objekte ersetzt wird, was auf (41) „nicht notwendigerweise“ zutrifft:

- (41) Die Teetasse hat Otto gespült (Frey 2005: 8: (22a))

Wenn es nicht zutrifft, liegt der Satzakzent vermutlich auf *Otto*. Die scheint jedoch für die Sätze in (40) ebenso möglich:

- (40') a. Die Teetasse denke ich, dass OTTO gespült hat.  
b. Die Teetasse denke ich, hat OTTO gespült.

In diesem Fall präsupponieren die Sätze eine Menge von zu *Otto* alternativen Objekten und implizieren, dass der Satz unwahr wird, wenn *Otto* durch das Denotat eines dieser alternativen Objekte ersetzt wird. Dennoch präsupponieren

<sup>13</sup> Deshalb können Reis (1995: 74) zufolge keine VIPs mit *man* oder nichtreferentiellen *es* im Vorfeld stehen. Bayer (pers. Mitteilung) andererseits findet (i) in Ordnung:

(i) Man, dachte ich, sollte sich dafür schämen

Gegenüber (38a) sollte (i) aber generell akzeptabler sein, da ein Unterschied zwischen VIPs in der ersten und dritten Person besteht (s. 3.4).

(40'a) und (b) eine Menge von zu *Teetasse* alternativen Objekten. (38b) und (39) haben ebenfalls eine kontrastive Lesart. Die Möglichkeit größerer Komplexität bei präfiniten VIPs geht also mit einer zusätzlichen Forderung an die Eigenschaften des Trägersatzes einher, was EV2Ks von eindeutigen VIPKs abhebt und in die Nähe der *dass*-Extraktion rückt, vgl. nämlich (38a) und (42):

(42) Sie ist – denkt Fritz – dabei MAthe zu lernen.

Reis (1995: 37) argumentiert ferner, dass EV2Ks wie VIPs infolge ihrer Integration in den Trägersatz im Ggs. zu unumstrittenen Extraktionskonstruktionen wie (1b) keine Fokuspartikel oder Satzadverbiale enthalten:

(43) ?\*Wen wird glaubt auch HANS, der Chef entlassen. (Reis 1995: 37: (25))

Ebenso scheint das meist auf Hauptsätze beschränkte Vorkommen von MPs und „sprecherorientierten expressiven Elementen“ gegen die Extraktionsanalyse zu sprechen (vgl. Reis 1995: 44-45: (45)/(45'), deren Urteile):

- (44) a. Wohin glaubt sie (?\*denn), ist Fritz (denn) gefahren?  
 b. Und wozu glaubt der Kerl (\*verdammst noch mal) ist das (verdammst noch mal) notwendig?  
 c. Wohin glaubt sie (denn), dass Fritz (\*denn) gefahren ist?

Allerdings ist *denn* im Nebensatz nicht unbestritten ungrammatisch:

(45) Wohin glaubst du, dass der Hans denn gefahren ist?  
 (Bayer 2008: 10: (33b), dessen Urteil)

Belege aus dem Internet (Bayer 2008: 9: (29)) liefern Evidenz dafür, dass *denn* in Nebensätzen grammatisch ist, wenn das bewegte wh-Element unterhalb davon basisgeneriert ist, weil Merkmale von *denn* „huckepack“ mit einer wh-Phrase bewegt werden müssen (*piggyback movement*, Bayer 2008: 9). Demnach wären beide Varianten in (44a) mit der Extraktionsanalyse kompatibel. Im Übrigen trifft es nicht zu, dass EV2Ks keine MPs enthalten dürfen:

- (46) a. Wer, glauben Sie denn, stellt das Heer der Staatsdiener?  
 (Mannheimer Morgen, 22.12.2007, S. 8)  
 b. Wie glaubt er denn haben früher Enzyklopien gearbeitet? [sic]  
 (<http://science.orf.at/science/news/153286>)

- (47) a. Wo denkst denn du, werden die Tomaten angezogen die dann Mitte Mai rausdürfen? (<http://www.exoten-forum.de/vb/archive/index.php?t-19313.html>)  
 b. was glaubst denn du ist der richtige weg?  
 (<http://www.cyberlord.at/forum/?id=4062&thread=1353>)

Da MPs unbeweglich sind (Bayer & Obenauer 2008: 1) und wenn *denn* (zumeist) auf Hauptsätze beschränkt ist (Reis 1995: 44), kann es sich bei den Daten in (47) nur um lange Extraktion der wh-Phrase aus dem subordinierten V2-Satz handeln. Weiterhin widerlegen die Daten, von denen sich noch mehr anführen ließen, Reis' (2002: 15) Annahme der Nichtbetonbarkeit der

„präfiniten VIP“, da Pronomen nur in betonter Form unterhalb von *denn* bleiben können (Bayer 2008: 7). Daten wie in (46) sind diesbzgl. nicht eindeutig, manche jedoch erfüllen dieselbe Funktion. Unter Sätzen wie in (47) finden sich Fälle, bei denen das Pronomen fokussiert ist, weil die persönliche Meinung des Adressaten gefragt ist, bei den meisten handelt es sich aber um abfällige rhetorische Fragen oder Erwidern, sog. *surprise-disapproval*-Fragen (Bayer & Obenauer 2008). (47a) beispielsweise geht folgende Bemerkung desselben Sprechers voraus:

(48) Und du hast noch nie von Tomaten auf der Fensterbank gehört?

(47b) wiederum ist eine Gegenfrage, die nur als Auftakt zur vehementen Zurückweisung diverser Argumente der Sprecherin in (49) dient:

(49) Glaubt Ihr, dass DAS der richtige Weg ist?????

Ebenso stammt (46a) aus einem Leserbrief, in dem ein empörter Beamter seine Frage selbst beantwortet. Da mit Fragen dieser Art genau wie in (47) die Person, auf die das VIP-Subjekt referiert, oder deren Ansicht angegriffen wird und starke Pronomen links von *denn* auftreten können, wäre eine Betonung auf dem Subjekt oder Verb des selegierenden Satzes plausibel:

(50) Was glaubt IHR / GLAUBT ihr denn macht ihr hier?

(vgl. Planert, Angela: Seleno. - Föritz, 2006 [S. 187])

Damit wäre die MP in Sätzen wie in (46) und (47) gleichermaßen Teil der „VIP“, bzw. eigentlich des einleitenden Satzes, über den die MP durch die Selektion der VP Skopus hat.

Anders verhält es sich mit Konstruktionen wie in (51):

- (51) a. Mit wem wohl, glaubst Du, meinen diese Mütter es WIRKLICH gut?  
(<http://www.fore4all.de/showthread.php?t=21104&page=8>)  
 b. wo denn, meinst Du, sollte er es denn sonst tragen?  
(<http://rpgnation.onlinewelten.com/forum/thread.php?postid=275718>)

Hier unternimmt die MP eine Trittbrettfahrt mit der wh-Phrase, wobei wh-Phrase und Partikel verbunden werden und eine „kleine Partikelphrase“ (PrtP) projizieren, die weiterbewegt werden kann (Bayer & Obenauer 2008: 6). Solche Fragen sind nicht besonders provokativ, obwohl rhetorische Fragen darunter sind, denn es handelt sich stets weniger um persönliche Angriffe als um Denkanstöße, wofür die Proposition des selegierten Satzes entscheidend ist und nicht als trivial dargestellt wird. Die Großschreibung des Adverbs *wirklich* in (51a) durch den Verfasser zeigt, dass der Satzakzent nicht auf dem selegierenden Satz liegt und in (b), quasi einem schriftlichen Beispiel für spontane Sprache, geht die Bewegung der PrtP nicht mit einer Tilgung der Kopie von *denn* einher, so dass sichtbar bleibt, wo die Partikel basisgeneriert wird.

Bayer und Obenauer (2008: 8: (51a)) weisen darauf hin, dass für *surprise-disapproval*-Fragen mit *denn* keine kleine PrtP-Konstruktion infrage kommt:

(52) \*[Wie denn] siehst du aus?!

Als Erklärung ziehen sie in Betracht, dass die kleine PrtP auf emphatischen Fokus aufgebaut ist, wh-Phrasen in *surprise-disapproval*-Fragen aber weder fokussiert sind noch auf semantische Alternativen verweisen. Beides sind scheinbar obligatorische Merkmale von EV2Ks (s. (38)-(42)). Da wh-Phrasen im Normalfall fokussiert gebraucht werden, was eine „Standardannahme der modernen Syntaxtheorie begründet, nämlich daß Wh-Phrasen inhärent fokussiert sind“ (Bayer 2005: 8), wird die provokative Wirkung einer *surprise-disapproval*-Frage also erst durch die markierte Verlagerung des Fokus erreicht, was in krassem Gegensatz zur obigen Beobachtung steht, dass VIPs in präfiniter Position eine Konstituente mit der Vorfeldphrase des Trägersatzes bilden, die grundsätzlich kontrastiv ist oder durch diese kontrastiert wird, wie Gradpartikel, „die ebenso wie Satzadverbien im Vorfeld mit einer von ihnen fokussierten Konstituente auftreten können“ (Pittner 1992: 282). Dies spricht ebenso gegen eine VIP-Analyse von Fällen wie in (46) und (47) wie die Tatsache, dass es keine VIPs mit medialem *denn* oder finalem *denn* und fokussiertem Subjekt im Mittel- oder Nachfeld gibt:

(53) a. Was (GLAUBen Sie eigentlich, Damen und Herren von CDU und ML,) haben Sie (\*GLAUBen Sie eigentlich) mit dem Beschluss, der MachMit-Börse den Zuschuss zu verweigern, erreicht (\*GLAUBen Sie eigentlich)?

(vgl. Mannheimer Morgen, 16.01.2001, Ressort: Leserbriefe (lokal))

b. Wo werden (\*denkst denn du) die Tomaten (\*denkst denn du) angezogen (\*denkst denn du) die dann Mitte Mai rausdürfen (\*denkst denn du)?

Im richtigen Kontext sind folglich auch kontroverse Konstruktionen denkbar, die keine MP enthalten und deren Matrixverb oder -subjekt dennoch einen Fokusakzent trägt, etwa in Interviews mit mehreren Befragten oder bei Meinungsumfragen:

(54) Wer (meinen SIE / HOFFST du) wird am Sonntag die Wahl gewinnen?

Vermutlich nicht für standarddeutsche, jedoch für bairische Konstruktionen kämen sogar genuin hybride Strukturen in Betracht (Bayer, pers. Mitteilung). Evtl. als Reflex von wh-Kongruenz bei obligatorischem, semantisch ganz ausgebleichtem *-n* wird (55c) (55a) vorgezogen:

(55) a. Wo moanst-n hot-a dees her?  
*Wo meinst-denn* (Klitikon) *hat-er* (Klitikon) *das her*?  
 b. \*Wo moanst hot-a-n dees her?  
 c. Wo moanst-n hot-a-n dees her?

Die Daten sprechen bislang sämtlich gegen eine einzige richtige Analyse. Im Zusammenhang mit Fokussierung ist noch die *V2 route restriction* zu nennen, die Reis (2002: 26) als für die Extraktionsanalyse problematische idiosynkratische Eigenschaft der EV2K anführt und derzufolge Elemente (*was*

als Komplement von *lesen* in (56)) nur über V2- und in V2-Sätze hinein bewegt werden können:

- (56) a. \*Was du immer glaubst, sollte er lesen.  
 b. \*Was glaubst du, dass sie gesagt hat, sollte er lesen  
 (vgl. Reis 2002: 26: (60c/d))

Jedoch könnten in (56b) auch einfach Sprachverarbeitungsprobleme auftreten, weil *wh*-Elemente, die nicht den Satzakzent tragen, in „normalbetonten“ Sätzen (Hetland 1989: 228) nicht über zwei CP-Grenzen hinwegbewegt werden. Denn für Bayer (in Vorbereitung) verbessern sich solche Sätze, wenn die Parenthese dem Trägersatz gegenüber in den Hintergrund tritt, woraus man bzgl. des Überraschungsmoments auf emphatischen bzw. Exklamativfokus i. S. v. Wirth (2001) schließen könnte:

- (57) WO meinten sie, dass er geglaubt hat, würden all diese Leute monatelang wohnen können?  
 (vgl. Bayer, in Vorbereitung, Hervorhebung yv)

Entsprechend verbessert sich (56b) durch eine Fokuspartikel im Vorfeld, (56a) dagegen nicht; die Lesart von *was nur* als einer Konstituente ist kaum erhältlich, da in Einklang mit dem Ausdruck überraschter Missbilligung *du* betont bleibt:

- (56') a. \*Was nur du immer glaubst, sollte er lesen.  
 b. Was nur glaubst du, dass sie gesagt hat, sollte er lesen?

(56a) könnte fehlschlagen, weil es anders als die Sätze in (47) eine simplere Analyse erlaubt, bei der der Verbendsatz als sententielles Objekt fungiert. Im Ggs. zur Extraktionsanalyse müsste eine Analyse von Beispielen wie (57) und (56'b) als V2-Satz mit präfiniter VIP mit Objektsatz übrigens klären, ob und wie das Objekt des Verbs im *dass*-Komplement lizenziert wird und warum in der VIP ein direktes Objekt in Form eines *dass*-Satzes vorhanden sein kann.

### 3.2 Brücken-, VIP- und EV2-Prädikate

Nach Reis (1995: 45-48) sind EV2Ks nur für solche Brückenverben möglich, die postfinit in VIPs vorkommen können. Bei Präferenzprädikaten sind VIPs und EV2Ks unmöglich, ungeachtet dessen, dass diese Prädikate V2-Prädikate sind bzw. Extraktionen aus *dass*-Sätzen gestatten:

- (58) a. Er wünschte, er hätte schon früher mit Japan Bekanntschaft gemacht.  
 b. ?Mit Japan wünschte er, daß er schon früher Bekanntschaft t gemacht hätte.  
 c. \*Nach Paris wäre ich wünschte ich öfter gefahren.  
 d. \*Mit Japan wünschte er, hätte er schon früher Bekanntschaft t gemacht.  
 (vgl. Reis 1995: 46: (47d)/(48d)/(49c); 47: (52d))

Die scheinbare Identität der Klasse der EV2-Verben mit der Klasse der VIP-Verben, nicht jedoch der der Brückenverben, wertet sie als Beleg gegen die

Extraktionsanalyse bei EV2Ks. Kiziak (2007) greift diese These auf und widmet sich der Frage, ob sich für Präferenzprädikate, starke faktive Verben wie *bedauern*, negative bzw. negierte Prädikate wie *bezweifeln* und adjektivische Prädikate wie *lieber/ratsam/klar sein* in Beurteilungsstudien bestätigen lässt, dass es nur Überschneidungen zwischen den Klassen der VIP-, Brücken- und V2-Prädikate gibt und sie nicht synonym für dieselbe Klasse stehen. Ein Indiz dafür, dass EV2Ks VIPKs sind, sieht Kiziak (2007: 139) darin, dass die Akzeptabilität von EV2Ks und unbestrittenen VIPKs für eine Reihe getesteter Verben aus verschiedenen Klassen mit einem sehr hohen Korrelationskoeffizienten von 0,928 in etwa proportional zueinander ab- und zunimmt. Dass die Akzeptabilität der EV2Ks von der der V2-Subordination der einzelnen Verben abhängen könnte, sieht sie dadurch widerlegt, dass die entsprechenden Werte sich nicht für alle getesteten Verben parallel verhalten (Kiziak 2007: 134). Allerdings ist die Korrelation zwischen diesen Faktoren für *glauben*, *hoffen*, *fürchten*, *erzählen*, *wünschen*, *vorziehen*, *bevorzugen* und *bezweifeln* noch klarer erkennbar als die zwischen EV2K und VIPK. Nur für *wollen* und die adjektivischen Prädikate sind die Werte für V2-Nebensätze viel besser als für EV2Ks, wobei das Modalverb *wollen* als einziges getestetes Verb im Konjunktiv stehen muss (Kiziak 2007: 126: Fn. 2), dessen Einfluss ungeklärt ist und der V2-Nebensätze selbst bei Verben ermöglicht, die eigentlich ausschließlich mit *dass*-Komplementen auftreten, wie etwa *bezweifeln* (Reis 1995: 48, Steinbach 2007: 74):

- (59) Ich bezweifle, man hätte von der WTO-Konferenz in Hongkong mehr Ergebnisse erwarten können. (<http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+CRE+20060116+TOC+DOC+XML+V0//DE&language=DE>)

Gegen die vereinheitlichende Miteinbeziehung der adjektivischen Prädikate beim Vergleich zwischen EV2Ks und V2-Komplementen spricht wiederum deren schlechtes Abschneiden als Brückenverben bei der *dass*-Extraktion (Kiziak 2001: 129). Außerdem kann das Subjekt dieser Prädikate nur das unpersönliche *es* sein, ein Korrelat, das auch bei den Präferenzverben wie *vorziehen* und *bevorzugen* auftreten kann, wogegen bei VIP-Verben das strukturelle Objekt niemals VIP-intern realisiert sein darf (s. (33)). Zudem sind die Nebensätze adjektivischer Prädikate Subjektsätze, aus denen nach Ross' (1967) *Sentential-Subject-Constraint* nicht extrahiert werden kann (Bußmann 2002: 597), und sämtlichen Komplementsätzen von Präferenzprädikaten ist die Konditionalität gemeinsam, alles Faktoren, die weder bei Reis noch bei Kiziak näher thematisiert werden, deren Daten auch den Schluss zulassen, dass sowohl V2-Extraktion als auch V2-Sätze mit präfiniter VIP existieren (Kiziak 2007: 142). Unter dieser Annahme lassen sich ihre Ergebnisse so interpretieren, dass die EV2K bei Verba cogitandi und dicendi gegenüber der *dass*-Extraktion und der VIPK bevorzugt wird, da jeder Sprecher die von ihm präferierte Analyse bestätigt findet. Bei den übrigen Prädikaten wird die *dass*-Extraktion der EV2K vorgezogen, was vorhersagbar ist, wenn *dass*-Komplemente den V2-Nebensätzen vorgezogen werden und gleichzeitig die Analyse als VIPK nicht erhältlich ist. Dass hierbei die EV2K letztlich immer noch besser abschneidet

als die eindeutige VIPK widerlegt nicht nur Reis' (1995: 46-47) Auffassung, beide seien gleichermaßen inakzeptabel, sondern kann als Konsequenz dessen begriffen werden, dass Sprecher nur bei der EV2K auf die Extraktionsanalyse ausweichen können.

Der Vollständigkeit halber sollte erwähnt werden, dass Reis (1995: 52) als Argument gegen die Extraktionsanalyse von EV2Ks das Phänomen „normaler V2-Extraktion“ anführt, wobei das Vorfeld des V2-Satzes besetzt bleibt und auch in Sätze extrahiert werden kann, die keine V2-Sätze sind:

- (60) Oma weiß schon, wohin Opa meint, daß es besser sei, ich ginge t zu Fuß.  
(Reis 1995: 52: (64c))

Wie sie selbst einräumt, ist dies noch kein entscheidendes Argument gegen eine Extraktionsanalyse (Reis 1995: 54), weil nur bestimmte Adjunkte und nur in Konstruktionen mit Präferenzprädikaten so extrahiert werden können. Es ist jedoch auch fragwürdig, ob Reis' Einschätzung der Akzeptabilität der einzelnen Beispiele wirklich von den meisten Sprechern geteilt werden würde:

- (61) a. Über diesen Vorfall würde ich vorziehen, du sagtest mir endlich t die Wahrheit. (Reis 1995: 52: (63f))  
b. ??Über diesen Vorfall würde ich vorziehen, sagtest du mir endlich die Wahrheit t. (Reis 1995: 47: (52e))

Zudem funktioniert die „normale V2-Extraktion“ evtl. deshalb nur mit Adjunkten, weil diese Art der Extraktion eine Verletzung des Subjanz-Prinzips darstellt und Konstituenten eigentlich zyklisch über SpecCP in den Matrixsatz bewegt werden müssen, wodurch sich die unter der Extraktionsanalyse für EV2Ks geltende *initial gap restriction* erklären lässt:

- (62) a. \*Die Wahrheit über diesen Vorfall würde ich vorziehen, du sagtest mir im stillen Kämmerlein und nicht hier vor allen Leuten t.  
b. ?Die Wahrheit über diesen Vorfall würde ich vorziehen, t' sagtest du mir im stillen Kämmerlein und nicht hier vor allen Leuten t.

Warum „normale V2-Extraktion“ von Adjunkten funktioniert, kann hier nicht geklärt werden, aber da es sich dabei i. A. um fakultative Konstituenten handelt, wäre vorstellbar, dass sie nicht extrahiert, sondern im Matrixsatz basisgeneriert werden. Ein Satz wie (61a) hätte dann eine Struktur wie (63):

- (63) Bezüglich dieses Vorfalls würde ich vorziehen, du sagtest mir endlich die Wahrheit.

Wie dem auch sei, die *initial gap restriction* könnte einen der Hauptunterschiede zwischen *dass*-Extraktion und EV2K erklären bzw. verursachen, nämlich die Interpretation von Satzadverbien wie *leider* im Matrixsatz:

- (64) a. Leider glaubt Ottilie, dass Otto seinen Schirm verloren hat.  
b. Leider, glaubt Ottilie, hat Otto seinen Schirm verloren.

In (64a) hat das Adverb Skopus über den Matrixsatz, in (b) über den Trägersatz bzw. das V2-Komplement. In (a) gibt es keinen Hinweis auf eine Extraktion des Adverbs und es besteht kein Anlass, eine Spur im Nebensatz zu vermuten, da *leider* einfach im Matrixsatz interpretiert werden kann und deshalb auch dort interpretiert wird. Selbst wenn ein Sprecher den Satz unter langer Extraktion des Adverbs konstruiert hätte, müsste und würde der Hörer diesen Vorgang nicht rekonstruieren. Schon deshalb ist eine Extraktion solcher Elemente kaum denkbar. In (b) dagegen muss *leider* unter der Extraktionsanalyse eine Spur im Vorfeld des eingebetteten V2-Satzes hinterlassen haben, da *glauben* kein V1-Komplement subkategorisiert und das leere Vorfeld somit nur als durch zyklische Extraktion bedingt betrachtet werden kann, für die kein anderes Element als das Adverb in Frage kommt. Die Abfolge  $XP-(VIP-)V_{fin1}-Subj_1-\emptyset-V_{fin2}$  verweist sozusagen zwangsläufig auf die Bewegung einer Konstituente aus dem Nebensatz heraus und bewirkt die Rekonstruktion einer zugrunde liegenden Struktur, die die Spur dieser Konstituente im Nebensatz enthält. Deshalb würde auch unter einer Extraktionsanalyse dieser Unterschied zwischen den Konstruktionen einleuchten, der mit kontrastierbaren und topikalisierbaren Adverbien ebenfalls auftritt:

- (65) a. Am ersten April erzählte man den Kindern, dass der Weihnachtsmann erfunden wurde.  
 b. Am ersten April, erzählte man den Kindern, wurde der Weihnachtsmann erfunden.

Nur bei Verben, die V1-Komplemente subordinieren können, und nur bei Adjunkten sind EV2Ks nicht eindeutig:

- (66) a. ?Einen wunderschönen Blumenstrauß würde Hans bevorzugen, überreichten sie Grete.  
 b. \*Einen wunderschönen Blumenstrauß würde Hans bevorzugen, sie überreichten Grete.
- (67) ?Öfter wünschte er, wäre er nach Missouri gefahren.

Die Verhältnisse bei diesen Verben sind also völlig anders, so dass man von der vermeintlich „normalen V2-Extraktion“ von Adjunkten in entsprechenden Konstruktionen keine voreiligen Schlüsse über die EV2K i. A. ziehen sollte.

### 3.3 Eine letztes Problem für die Extraktionsanalyse

Bislang wurde argumentiert, dass Extraktion aus V2-Komplementen existiert, sich die von Reis angeführten Einwände ausräumen lassen und Kiziaks Daten dem nicht widersprechen. Diese Ansicht wurde durch positive Evidenz mit extrahierten wh-Phrasen untermauert. Subordinierte V2-wh-Fragen sind aber äußerst markiert höchstens als Echofragen denkbar:

- (68) A: Niemand weiß, wohin Frieda gefahren ist. Fritz meint, nach Eulenburg.  
 B: Fritz meint, WOHIN ist Frieda gefahren??

Evtl. wäre an Extraktion aus dem mutmaßlichen Komplement integrierter *was*-Konstruktionen zu denken, deren Eigenschaften in Bezug auf prosodische und pragmatische Autonomie nach Reis (2002: 8) mit denen von VIPs korrelieren:

- (69) a. Was glaubst du, wohin ist er geGANgen? (Reis 2002: 7: (12a'))  
 b. Wohin glaubst du, ist er geGANgen?

Allerdings sind integrierte *was*-Konstruktionen „parataktische Kombinationen“ eines *was*-Satzes und eines Interrogativsatzes (Reis 2002: 8). Es ist fraglich, ob sich Sätze wie in (47) auf diese Weise paraphrasieren lassen, da in solchen Fällen die Verbendstellung bevorzugt wird<sup>14</sup>:

- (70) a. ??Was meinst denn DU, wo werden die Tomaten angezogen die dann Mitte Mai rausdürfen?  
 b. Was meinst denn DU, wo die Tomaten angezogen werden [...]?

Abgesehen von diesen Einschränkungen befinden sich diese Konstruktionen dadurch, dass der *wh*-Satz eine Beschränkung des *was*-Satzes darstellt (Reis 2002: 8) im Einklang mit der Funktion, die Steinbach den interrogativen Trägersätzen von VIPs mit *glauben* zuschreibt, und stehen folglich im Zusammenhang mit subjektorientierten VIPs, die, obwohl sie nach Corver und Thierschs Prognose nicht satzmedial vorkommen können, in präfiniter Position grammatisch sind:

- (71) *Seinen Vorgarten, den glaubt jeder, kann er schön halten.*  
 (Grohmann 2000: 141: (7a))

Dies lässt sich als Indiz für die Extraktion aus deklarativen V2-Komplementen werten, wenn auch die Evidenz weniger überwältigend ist als die für die strukturell unverständlichere *wh*-Extraktion.<sup>15</sup>

Alles in allem muss die Existenz der V2-Extraktion im Deutschen nicht kategorisch ausgeschlossen werden. Selbst wenn alle Evidenz dafür auf einen „analogischen Effekt“ gemäß Chomsky (1970) zurückzuführen wäre, wie Reis (1995: 44: Fn. 18) vorschlägt, würde dies zwar bedeuten, dass die EV2-Extraktion durch z. B. Reanalyse in Anlehnung an die *dass*-Extraktion entstanden ist, aber nichts daran ändern, dass sie Teil des heutigen Deutsch ist.

<sup>14</sup> Es gibt Beispiele für (partielle) Extraktion aus Komplementen dieser Art:

(i) Wer glaubt sie, wer sie ist? ([www3.daserste.de/forum/showthread.php?t=1206056](http://www3.daserste.de/forum/showthread.php?t=1206056))  
 Bei vollständiger Extraktion wäre die linke Klammer des Nebensatzes nicht besetzt, weswegen man mutmaßen könnte, ob aus diesem Grund eine Bewegung des finiten Verbs nach C<sup>0</sup> erfolgt.

<sup>15</sup> Wortfolgen, die aus lexikalischen Vorfeldelementen + VIP mit z. B. fokussiertem Subjekt + V<sub>fin</sub> bestehen, sind im Internet aus praktischen Gründen viel schwerer zu finden als die interrogativen Varianten mit *wh*-Phrase im Vorfeld und der häufig verwendeten Partikel *denn*.

EV2Ks sind strukturell ambig, und welche Analyse bevorzugt wird, hängt neben der individuellen Akzeptanz von Extraktion wohl auch von der Häufigkeit der jeweiligen VIP ab.

### 3.4 Unbetonte Vorfeldelemente

Zum Abschluss der Überlegungen zur EV2K werden zwei EV2Ks näher erörtert, in denen die Vorfeldphrase entgegen den Überlegungen in 3.1 nicht kontrastierbar oder fokussierbar ist. Die Fokalität der Vorfeldphrase bewegt einerseits Reis zu der Folgerung, dass solche mutmaßlichen VIPs eine Konstituente mit dieser Phrase bilden und sich so ähnlich wie Fokuspartikel verhalten. Andererseits könnte die Fokalität oder genauer Kontrastivität der Phrase im Vorfeld notwendige und hinreichende Bedingung für die Extraktion aus V2- wie auch *dass*-Komplementen sein, weshalb sie nicht per se als Argument für eine Parenthesenanalyse herhalten kann. Nun gibt es einerseits Beispiele wie (64b) mit sprecherorientierten Adverbien wie *leider*, und andererseits Beispiele mit Objekt-*es*:

(72) Es glaube ich haben jetzt nur andere. (Bayer 2006: 6: (11), nach Lenerz 1994: 162)

Interessanterweise erzielen jedoch die acht Wortfolgen „*leider glaubt er/sie haben/sind/hat/ist*“ bei Google-Suchen überhaupt keine Treffer<sup>16</sup>, während „*leider glaube ich haben/sind/hat/ist*“ zuhauf EV2Ks zutage fördern. Dies leuchtet ein, wenn man EV2Ks, in denen die vermeintliche VIP in der dritten Person steht, zum größten Teil als Extraktionskonstruktionen anerkennt, solche in der ersten Person aber als VIPKs, eine These, die in Abschnitt 4 plausibilisiert wird. Dadurch erübrigt sich die Diskussion um (64), Extraktion von Adverbien wie *leider* kommt kaum vor und die Vorfeldelemente in EV2Ks in der dritten Person müssen dieselbe Bedingung erfüllen wie die aus *dass*-Sätzen extrahierten Elemente. Wo in seltenen Fällen ein solches Adverb im Vorfeld einer EV2K mit VIP in der dritten Person auftritt, kann man davon ausgehen, dass es sich genau wie bei den seltenen Fällen satzmedialer VIPs in der dritten Person tatsächlich um eine VIPK handelt (alternativ vielleicht um ein emphatisch fokussiertes extrahiertes Element).

Fälle wie (72) und (i) in Fn. 13 weisen in die gleiche Richtung. Sie widersprechen dem Urteil über (38a) nur scheinbar, vgl. die folgenden Daten:

(73) \*Es glaubt er, handelt sich um ein unlösbares Problem.  
(Reis 1995: 74: (105b))

(74) a. Es glaube ich ist eine Rybka 2.1 Demo oder so installiert.

<sup>16</sup>Bei der Suche vom 14.12.09 nach „*leider glaubt er/sie hätten/hätte/habe/sei/seien*“ findet sich ein einziges ungrammatisches Beispiel:

(i) Kaiserchen ist doch unser Pausenclohn, nur leider glaubt er wäre witzig und seine ansichten wären toll (www.politik.de/forum/archive/index.php/t-97236.html)

([http://rybkaforum.net/cgi-bin/rybkaforum/topic\\_show.pl?tid=5655](http://rybkaforum.net/cgi-bin/rybkaforum/topic_show.pl?tid=5655))

- b. Es glaube ich war mitunter eins der schlimmsten Erlebnisse, die ich bislang gehabt hab. ([www.springerlink.com/index/t75g741722w73768.pdf](http://www.springerlink.com/index/t75g741722w73768.pdf))

(74a) und (b) sind die einzigen relevanten Ergebnisse exemplarischer Google-Suchen nach „*es glaubt er/sie haben/sind/hat/ist/hatte/hatten/war/waren*“ und „*es glaube ich haben/sind/hat/ist/hatte/hatten/war/waren*“.<sup>17</sup> Selbstverständlich werden dadurch viele Varianten von *es* + VIP +  $V_{fin}$  nicht erfasst, dennoch darf man folgern, dass zwar sowohl Objekt-*es* (s. (72)) als auch expletives *es* (s. (74)) im Vorfeld einer EV2K äußerst selten und die Meinungen darüber geteilt sind, dass aber dafür *glaube ich* in diesen Fällen sicher als VIP identifizierbar ist. Sowohl Reis' Beurteilung von (73) als auch Bayers Beurteilung von (72) sind berechtigt.

Anzumerken bleibt, dass EV2Ks mit *leider* oder *es* im Vorfeld auch vom Standpunkt Reis' aus Sonderfälle sind, insofern die Parenthese nicht die Vorfeldphrase fokussiert, sondern den Gesamtsatz modifiziert, wie möglicherweise bei jeder Art von nichtkontrastivem Fokus:

- (75) (Was schaust du so?) Der MOND, glaube ich, ist gerade aufgegangen.

#### 4 Empirische Evidenz für Sprachwandel

In diesem Abschnitt wird zunächst die These, dass EV2Ks ambig und dafür zwei Analysen verfügbar sind, auf eine theoretische Grundlage gestellt. Um diese These weiter zu stützen, wird in 4.2 ein empirisch untermauerter Überblick über das Auftreten von *glauben*-VIPs in der ersten und dritten Person Singular gegeben. Mit ähnlichen Erscheinungen in anderen Sprachen beschäftigt sich 4.3. In 4.4 werden ausgehend von der MP *glaub* die Eigenschaften der *glauben*-VIPs auf gegenwärtige Grammatikalisierungsvorgänge und damit verbundene Variation zurückgeführt. Letztlich werden Rückschlüsse auf die strukturelle Analyse von VIPs gezogen.

##### 4.1 Synchrone Variation

Für Parenthesen i. A. gilt, dass sie Phänomene der Umgangssprache bzw. gesprochenen Sprache sind (Stoltenburg 2003: 1). Bei der Umgangssprache handelt es sich nach Bußmann (2002: 718) um einen „großen sprachlichen Variationsraum[...] zwischen ‚Grundmundart‘ und normorientierter Standardsprache“, der eine „deutliche regionale Färbung [...] aufweist“. Die gesprochene Sprache ist in „entwicklungsgeschichtlicher Hinsicht (sowohl

<sup>17</sup> Unter den Ergebnissen der Suche vom 14.12.09 finden sich auch Beispiel (72) und (i), das als nicht neutrales Datenmaterial unberücksichtigt bleibt:

(i) \* Es glaube ich ist sehr teuer. (vgl. Cardinaletti & Starke: 29: (24c), deren Urteil)

bezüglich der Sprachgeschichte als auch bezüglich des Spracherwerbs) primäre Kommunikationsform“ (Bußmann 2002: 253). Dass VIPs in herkömmlichen Grammatiken wie dem Duden kaum Erwähnung finden<sup>18</sup>, zeigt symptomatisch, dass es sich dabei um eines „der normativ diskriminierten syntaktischen Muster der gesprochenen Alltagssprache“ handelt, die, wie weiter unten gezeigt wird, wie die „Diskurspartikel“ (darunter zählen „satzwertige Ausdrücke“, „syntaktisch unselbständige Ausdrücke“ wie Adverbien und evtl. MPs (Bußmann 2002: 173)) „als notwendige linguistische Ressource für die Aufgaben der Gesprächsorganisation und [...] zur Kontextualisierung spezifischer konversationeller Aktivitäten (z. B. Fokussierung, Verständnissicherung etc.) [dienen]“ (Bußmann 2002: 254). Weiter heißt es:

Mit [einer] Neuorientierung der Forschung zur gesprochenen Sprache sind somit essentiell neue Einsichten in die „Schnittstelle“ von Syntax und „spontaner mündlicher Alltagskommunikation“ möglich; dies betrifft sowohl die konversationsanalytische Interpretation formaler syntaktischer Strukturen als auch die syntaktische „Rekonstruktion“ konversationsanalytischer Begriffe und Problembereiche [...]. Von sprachhistorischem Interesse ist schließlich die Frage der diachronen „Sedimentierung“ konversationell präferierter syntaktischer Konstellationen als reguläre grammatische Strukturen in der Gegenwartssprache.

Mit anderen Worten, konkurrierende Analysen für gleiche Konstruktionen oder quantitativ bzw. qualitativ unterschiedliche Verwendungen gleicher Strukturen können in regional unterschiedlicher Verbreitung auftreten, wie auch die *dass*-Extraktion dialektalen Beschränkungen unterliegt (Reis 1995: 32). Reis (2002: 31) spricht im Zusammenhang mit ambigen sog. *was...w*-Konstruktionen sogar von „idialektaler Variation“. Konkurrierende Analysen und synchrone Variation gelten als natürliche Grundlage von Sprachwandelprozessen (Haspelmath 1998: 320), denen alle lebenden Sprachen unterworfen sind, und man kommt nicht umhin, VIPs einem „großen sprachlichen Variationsraum“ zuzuordnen.

#### 4.2 Das Vorkommen von VIPs mit *glauben*

Das Verb *glauben* ist das häufigste VIP-Verb unter den Kognitionsverben (vgl. Stoltenburg 2003: 16), die oft die „wirklich integrierte“ Lesart erzwingen und in parenthetischer Funktion als „Modalisierungen“ erscheinen (Stoltenburg 2003: 30). Um das syntaktische Verhalten von *glauben*-VIPs beschreiben zu können, wurden Belege aus dem Archiv der geschriebenen Sprache im DeReKo und dem Internet gesammelt. Die manuelle Auswertung beschränkt sich bei Ersterem auf die Hamburger Morgenpost 2007 (HMP) und das St. Galler Tagblatt 2001 (A01), den aktuellsten archivierten Jahrgängen zweier Zeitungen

<sup>18</sup> Parenthesen werden erwähnt, aber nicht nach eingeschalteten DPs, CPs mit V2-Stellung und VIPs (genannt werden *heißt es* und *sagte sie spöttisch*) differenziert (Duden Bd. 4 2006: 1033, 1064). Bzgl. der „besonderen Stellungenregeln“ wird beispielhaft auf die präfinite Position verwiesen.

aus unterschiedlichen Dialekträumen, um ggf. lokal beschränkt auftretende Phänomene identifizieren zu können. Hierbei werden Konstruktionen mit *glaubt* mit lexikalischem Subjekt erfasst. Die Auswertung der durch die Google-Suche erzielten Funde beschränkt sich auf die ersten 100 Treffer der Wortfolge *glaube ich*, die jeweils ersten 50 für *glaub ich* bzw. *glaubich*, das kaum irrelevante Treffer erzielt (wie *Ich glaube, ich bin verloren*, [www.trojaner-board.de/6182-ich-glaube-ich-bin-verloren.html](http://www.trojaner-board.de/6182-ich-glaube-ich-bin-verloren.html)), und die jeweils ersten 250 für *glaubt sie* und *glaubt er*. Dass viele Einträge aus diversen Foren, Blogs etc. verglichen mit anderen schriftlichen Quellen der spontanen gesprochenen Sprache recht nahe kommen, kann man an Stil, Flüchtigkeitsfehlern, Dialekt, durchgehender Kleinschreibung u. a. ablesen, weshalb Internet und Zeitung sich gut ergänzen. Es folgt eine Übersicht über die prozentuale Häufigkeit des Auftretens verschiedener VIPs in unterschiedlichen Positionen<sup>19</sup>:

Erste Person:

<i>glaube ich</i> (50)	
Satzmediale VIPs (22)	44%
Satzfinale VIPs (12)	24%
Eindeutig satzfinal (10 von 48) <sup>20</sup>	<21%
EV2Ks (6)	12%
Sonstige (10)	20%
<i>glaub ich</i> (5)	
Satzmediale VIPs (3)	60%
Satzfinale VIPs (1)	20%
Sonstige (1)	20%
<i>glaubich</i> (48)	
Satzmediale VIPs (37)	>77%
Satzfinale VIPs (4)	>8%
Eindeutig satzfinal (2 von 46) <sup>21</sup>	>4%
EV2Ks (1)	>2%
Sonstige (6)	12,5%

<sup>19</sup> Aus Platzgründen unterbleibt die tabellarische Aufschlüsselung der Funde nach Quellen.

<sup>20</sup> Mit „eindeutig satzfinal“ werden Fälle mit VIP nach der rechten Satzklammer oder rhematischen Elementen bezeichnet. Die zwei Fälle, bei denen die VIP nicht eindeutig dem Mittel- oder Nachfeld angehört, werden bei der Berechnung der Prozentzahl hier nicht berücksichtigt. Die eindeutig satzmedialen VIPs belaufen sich demgegenüber anteilmäßig auf <46%.

<sup>21</sup> Gegenüber den eindeutig satzfinalen sind es >80% eindeutig satzmediale VIPs.

Dritte Person:

<i>glaubt</i> gesamt (211)	
Satzmediale VIPs (1)	<1%
Satzfinale VIPs (184)	>87%
CP-periphere VIPs (6)	<3%
EV2Ks (20)	>9%
<i>glaubt</i> mit lexikalischem Subjekt (167)	
CP-periphere VIPs (6)	<4%
Satzfinale VIPs (151)	>90%
EV2Ks (10)	<6%
<i>glaubt sie/er/man</i> (44)	
Satzmediale VIPs (1)	>2%
Satzfinale VIPs (33)	75%
EV2Ks (10)	<23%

Obwohl eine weiterreichende statistische Verarbeitung der Ergebnisse den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, vermitteln sie ein gutes Bild vom fundamentalen Unterschied im Gebrauch von VIPs in erster und dritter Person (zur Diskussion des Gebrauchs der Formen innerhalb dieser zwei Gruppen s. 4.5), der sich an der relativen Häufigkeit von satzmedialen bzw. satzfinalen VIPs und EV2Ks ablesen lässt. Bei den VIPs in der ersten Person Singular sind die satzmedialen VIPs gegenüber den satzfinalen und EV2Ks deutlich häufiger. So finden sich in den Zeitungen insgesamt 16 satzmediale VIPs der Form *glaube ich* gegenüber 7 satzfinalen, 6 EV2Ks und 5 sonstigen, d. h. VIPs mit nur einer Konstituente oder in anderen elliptischen Konstruktionen (z. B. *Irgendwann gegen fünf, glaube ich*, HMP, 06.02.2007, S. 22-23). Im Internet finden sich für *glaube ich* 6 satzmediale, 5 satzfinale und 5 sonstige VIPs. Die einzige EV2K in der ersten Person aus dem Internet ist (76):

(76) monroe reflex glaubich sind da drin. (www.bmw-syndikat.de/bmwsyndikatforum/topic\_p39814\_stossdämpferempfehlung\_.html)

Im Kontrast dazu sind Konstruktionen mit satzfinaler VIP bei den Konstruktionen mit *glaubt* in der absoluten Mehrheit, 167 satzfinale VIPs gegenüber 13 EV2Ks in den Zeitungen, im Internet insgesamt 17 satzfinale VIPs gegenüber 7 EV2Ks. Die einzige zweifelsfrei satzmediale VIP in der dritten Person findet sich im Internet:

(77) Sie hätte, glaubt sie, das Schicksal zwingen können, wenn sie [...]  
(www.ppfi.de/buchbesp/znoj2004.htm)

Die 6 mit „CP-periphere VIPs“ betitelten Beispiele sind sämtlich aus A01. Auf die VIP im Nachfeld folgen koordinierte oder extrapponierbare Elemente:

(78) Diese Veranstaltung war aber auch nötig, glaubt Annelies Steidle, um die Lehrkräfte nochmals über die Begabtenförderung zu informieren [...].  
(14.11.2001, Ressort: TT-OBE)

Besonders die Beispiele in der dritten Person aus den Zeitungen enthalten allerdings viele Fälle von (in)direkter Rede, die unterschiedslos mitgezählt werden, da die Übergänge teils fließend sind, die Anführungszeichen oft der einzige Hinweis auf direkte Rede sind (s. (79)) und der Gebrauch in diesem Kontext die Interpretation und Positionierung der VIPs auch in anderer Verwendung beeinflusst. Die Internetfunde widersprechen dieser Auffassung nicht.

- (79) „Mit einem intelligenten, vorsichtigen Krieg gegen die Taliban“, glaubt David Knott, [...] könnten die Amerikaner eine „ganze Reihe von Problemen“ lösen. (A01, 27.09.2001, Ressort: TB-AKT)

Unabhängig von ihrer Funktion gibt es so gut wie keine satzmedialen VIPs in der dritten Person, während VIPs in der ersten Person Singular bevorzugt im Mittelfeld stehen. Auffällig ist das geringe Vorkommen von EV2Ks in der ersten Person im Internet sowie die Tatsache, dass keine VIPs in der dritten Person in elliptischen Konstruktionen mit einzelnen Konstituenten unter den Daten auftreten.

#### 4.3 Ein Blick über den Tellerrand

In der Forschung zu VIPs im Deutschen wird bislang weder zwischen VIPs mit lexikalischem vs. pronominalem Subjekt noch VIPs in verschiedenen Personen differenziert, in anderen Sprachen ist dies der Fall. So setzen sich Giorgi und Pianesi (2005) mit den Eigenschaften des italienischen *credo* (*glaube ich / ich glaube*) auseinander, das frappierende Parallelen zum deutschen Pendant aufweist. Gemäß der Standardannahme liegt Komplementiererilgung vor, wenn *credo* mit einem nicht durch *che* (*dass*) eingeleiteten „Komplementsatz“ auftritt (Giorgi & Pianesi 2005: 111). Laut Giorgi und Pianesi (2005: 112) gibt es möglicherweise eine zusätzliche Analyse, bei der das „Matrixverb“ in Wirklichkeit ein Kopf in der linken Peripherie einer Assertion mit Hauptsatzeigenschaften ist, da viele der Beschränkungen, die für die Komplementiererilgung gelten, für *credo* nicht in Kraft treten, vorausgesetzt es tritt nicht mit overtem Subjekt *io* (*ich*) auf. Im Ggs. zu *crede* (3. Pers. Sg.) kann *credo* satzmedial und –final an Positionen auftauchen, an denen auch Satzadverbien wie *forse* (*vielleicht*) stehen (Giorgi & Pianesi 2005: 120, 126). Wie im Deutschen weist *credo* als epistemischer Kopf keine  $\theta$ -Rolle zu, d. h. *non lo credo* dient stets dem Ausdruck von Unglauben (Giorgi & Pianesi 2005: 137: Fn. 23) und bei *non credo* zum Ausdruck bloßer Unsicherheit kann wie bei deutschen sprecherorientierten VIPKs der vermeintliche Komplementsatz nicht durch einen Nebensatz mit overtem Komplementierer ersetzt werden (vgl. (11)).

In etwa dieselben Eigenschaften wie *credo* weisen im Italienischen noch andere Verbformen auf (Giorgi & Pianesi 2005: 106), deren Merkmale je nach Person (erste oder dritte) mit Epistemizität oder Evidenzialität verbunden sind. Formen wie *dicono* (*sie sagen, sagt man*) fungieren als evidentielle Adverbien (Giorgi & Pianesi 2005: 143). Die Daten stehen im Einklang mit Rizzis



Zusammenhang zwischen gesprochener Sprache und Hinweisen auf EP-Grammatikalisierung, da Grammatikalisierungsprozesse von wiederkehrenden Diskursmustern abhängen. Daraus leitet sich die Texthäufigkeit als Kriterium zur Beurteilung des Grammatikalisierungsgrades ab, was unter Hoppers (1991: 22) Prinzip der Spezialisierung fällt, das besagt, dass sich die Anzahl möglicher Formen mit kleinen semantischen Unterschieden innerhalb einer „funktionalen Domäne“ mit fortschreitender Grammatikalisierung verringert, was schlussendlich in Obligatorifizierung nach Lehmann (1985) münden kann (Hopper 1991: 25). Es sind synchrone Labilität und Variabilität, die Hopper (1991: 21-22) veranlassen, Lehmanns Prinzipien der Grammatikalisierung um fünf zu ergänzen (s. 4.4), durch die noch nicht abgeschlossene Grammatikalisierungsvorgänge als solche erkannt werden können. Liedtke (1998: 28) wiederum definiert eine von mehreren „Hypothesen zur Grammatikalisierung“ nach Bybee et al. (1994) wie folgt:

*Universal paths:* Grammatikalisierungsprozesse aus sprachübergreifend verwandten Grundbedeutungen tendieren dazu, in verschiedenen Sprachen den gleichen Verlauf zu nehmen. Dies ist auf gemeinsame kognitive und kommunikative Rahmenbedingungen, die dem Sprachgebrauch unterliegen, zurückzuführen.

Erscheinungen mit „sprachübergreifend verwandten Grundbedeutungen“ sprechen also dafür, dass *glaube ich* ein Kandidat für Grammatikalisierungsprozesse ist (vgl. neben Italienisch und Englisch die Senecapartikel *iiwi*, *glo* von *glo'k* von *glo ek* im Afrikaans (Thompson und Mulac 1991: 318) und das türkische Inferential „mit der Bedeutung ‚man sagt‘, ‚ich schließe““, das ebenfalls „einen Wert der grammatischen Dimension ‚Evidentialität“ ausdrückt“ (Bußmann 2008: 289)).

#### 4.4 Grammatikalisierung

Nach Nübling (2008: 226) ist Grammatikalisierung ein „Prozess, in dem ein lexikalisches Zeichen grammatische Bedeutung bzw. Funktion annimmt oder in dem bereits grammatische Zeichen noch grammatischere Funktionen entwickeln“. Dies vollzieht sich Lehmann (2002: 146) zufolge diachron sowohl auf paradigmatischer als auch syntagmatischer Ebene durch sechs Prozesse, die den sechs Parametern zugeordnet sind, an denen sich die Grammatikalität eines sprachlichen Zeichens ablesen lässt (Lehmann 2002: 111). Die Parameter sind Integrität, Paradigmatizität, paradigmatische Variabilität, struktureller Skopus, Gebundenheit und syntagmatische Variabilität. Ihnen sind (in gleicher Reihenfolge) die Prozesse Attrition oder „Abnutzung“ (Autenrieth 2002: 40), Paradigmatisierung, Obligatorifizierung, Kondensation, Koaleszenz und Fixierung zugeordnet. Das Prinzip der Unidirektionalität besagt, dass Grammatikalisierung nur in eine Richtung verläuft, vom Konkreten zum Abstrakten, nicht umgekehrt (Nübling 2008: 227). Bezogen auf Lehmanns Parameter heißt das (wiederum der Reihe nach), dass semantische Merkmale verloren gehen bzw. phonetische Substanz erodiert, Zeichen von offenen

(lexikalischen) in geschlossene (grammatische) Klassen übergehen (Girnth 2000: 89), die freie Wahl eines Zeichens eingeschränkt wird, es sich nicht mehr auf beliebig komplexe Konstituenten bezieht, sondern z. B. Wörter modifiziert, nicht mehr alleine steht, sondern z. B. affigiert wird, und im Satz nicht mehr frei bewegt werden kann. Hoppers (1991) Prinzipien hinsichtlich beginnender Grammatikalisierungsprozesse sind Schichtung, Divergenz, Spezialisierung, Persistenz und Dekategorisierung. Schichtung und Divergenz hängen eng zusammen und besagen, dass ständig neue Ausdrucksmöglichkeiten für dieselbe Funktion innerhalb einer „funktionalen Domäne“ (Hopper 1991: 22) entstehen, alte aber nicht unbedingt verschwinden, sondern koexistieren, interagieren und sich selbständig weiterentwickeln können. Persistenz bedeutet, dass ursprüngliche Bedeutungen tendenziell erhalten bleiben, woraus sich Idiosynkrasien entwickeln können. Dekategorisierung meint v. a. die Aufweichung des Status als Nomen oder Verb (Hopper 1991: 31).

#### 4.4.1 Die funktionale Domäne epistemischer VIPs

Die funktionale Domäne von Epistemizitätsmarkierern wie *glaube ich* ist es, eine „unpersönlich assertierte Tatsache in eine subjektive Äußerung umzuwandeln“.<sup>22</sup> In diese Domäne fallen alle Kognitionsverben in der ersten Person Singular, auch *glauben*-Matrixsätze mit *dass*- oder V2-Komplement. Solcher Variantenreichtum entspricht Hoppers (1991: 23) Vorstellung von gleichzeitig existierenden Schichten mit kleinen semantischen oder stilistischen Unterschieden und unterschiedlichem Grammatikalisierungsgrad. Natürlich alternieren VIPKs mit Konstruktionen, die durch *ich glaub* eingeleitet werden; gleichzeitiges Auftreten führt zu Redundanz:

(82) #Ich glaube, dass Fritz glaub' ich erst Montag kommt.

Nach Potts (2005: 33-34) entsteht Redundanz, wenn der Informationsgehalt konventioneller Implikaturen (CIs), wie sie von nichtrestriktiven Relativsätzen ausgelöst werden, bereits aus dem Kontext hervorgeht:

(83) Louis Armstrong war Musiker. Wenn man über Louis Armstrong liest,  
(#der Musiker war) begegnet man immer dem Namen Ella Fitzgerald.

Wenn es stimmt, dass „evidentielle Parenthesen“ (Scheffler 2009: 183) genau wie sprecher- und subjektorientierte Adverbien (Potts 2005: 14-15) CI-Ausdrücke sind, führen Konstruktionen mit V2-Nebensätzen und VIPKs auf verschiedenen Wegen zum gleichen semantischen Ergebnis (Scheffler 2009: 184): In VIPKs wird die Proposition des Trägersatzes assertiert, während in V2-

<sup>22</sup>Thompson & Mulac (1991: 322): „In his discussion of subjectivity in language, Benveniste (1971: 228-9) notes that [...] verbs of 'mental operations', such as *believe*, when used with 'I' convert into a subjective utterance the fact asserted impersonally.“

Konstruktionen die Einstellungsbedeutung des Matrixverbs, die in VIPKs den CI-Gehalt konstituiert, assertiert wird und die Proposition des Nebensatzes konventionell impliziert wird. Dieser trägt die zusätzliche Bedeutung, anhand einer epistemischen Schwelle assertierbar zu sein, die vom Matrixverb bestimmt wird (Scheffler 2009: 191). Operatoren wie *weil* machen dies sichtbar, indem sie CI unberührt lassen, so dass der Grund für Marias Fernbleiben in (84b) die Regenwahrscheinlichkeit, in (84a) dagegen lediglich meine Meinung darüber ist:

- (84) a. Maria kommt nicht, weil ich denke, es wird regnen.  
 b. Maria kommt nicht, weil es, denke ich, regnen wird.  
 (Scheffler 2009: 188: (25)/(26))

Im Übrigen führt Scheffler gewichtige semantisch-pragmatische Gründe an, warum faktive, negierte, negative oder modalisierte Prädikate sowie echte Präferenzverben und Verben mit abschwächender (*downward*) Epistemizität als VIP-Verben ausscheiden: Verben mit aufwärts gerichteter (*upward*) Epistemizität wie *meinen* etc. senken die mit Konversation assoziierte epistemische Schwelle einer Aussage, so dass auch bloße Annahmen assertierbar werden (Scheffler 2009: 189), d. h. der Wahrheitsanspruch einer Proposition wird relativiert (Autenrieth 2002: 10). Verben ohne epistemische Bedeutungskomponente wie *wünschen* erfüllen diese Funktion nicht (Scheffler 2009: 190), Verben mit abschwächender Funktion wie *bezweifeln* führen in CI-Funktion zu einem Widerspruch zwischen der Assertion eines Ereignisses und dessen Infragestellung, faktive Verben schließlich affizieren nicht den Wahrheitsanspruch einer Proposition und führen zu Redundanz, da sie ihr Komplement präsupponieren.

#### 4.4.2 *glaub* als MP

Problematische Grundsatzfragen, ob etwa der Übergang einer ursprünglich freien syntaktischen Konstruktion zu einer EP oder E<sup>0</sup> in der Funktion eines Adverbials in erster Linie ein Grammatikalisierungsprozess ist oder man dabei von Reanalyse sprechen muss, ob sich diese Prozesse ausschließen (Haspelmath 1998: 318), der Grammatikalisierung ein Lexikalisierungsprozess wie Univerbierung vorausgeht oder Lexikalisierung eine Art Grammatikalisierung ist (s. Wischer 1997), müssen nicht beantwortet werden, um hier das vorläufige Ende der Entwicklung von *glaube ich* vorzustellen, die MP *glaub*, der Sprachwandelprozesse vorangegangen sein müssen, die man als Grammatikalisierung auffassen kann:

- (85) a. Allerdings hat glaub keiner bisher gesehen, dass es noch eine zweite Lösung gibt. (www.uni-protokolle.de/foren/viewt/88479,0.html)  
 b. und waehrend der lan hat glaub wer seine schlafanzug-hose zwischen zwei autos verloren.... (www.netquarter.org/forum/?do=showthread&id=1467)  
 c. es hat halt glaub doch viel mit [...] (www.kwick.de/forum/30/165505/1.html)

- d. jetzt hat er glaub auch schon den kopf verputzt. (<http://www.skorpione.de/forum/viewtopic.php?t=10258&sid=66ad812abf7731b997f075b86bb4b21b>)

Die Beispiele illustrieren wesentliche Eigenschaften von MPs. Diese sind normalerweise nicht betonbar, nicht koordinierbar, meist einsilbig, erscheinen ähnlich wie Adverbien in fester Reihenfolge (Bayer & Obenauer 2008: 1), sind nicht allein vorfeldfähig (Autenrieth 2002: 33), was sie von den Satzadverbien abhebt, sind wie diese nicht erfragbar (Thurmair 1989: 15), nicht isoliert verwendbar, stehen im Mittelfeld vor dem Rhema (Autenrieth 2002: 27; (85a)/(b)) und sind satzmodusabhängig:

- (86) a. \*Allerdings hat GLAUB keiner bisher die zweite Lösung gesehen.  
 b. \*Es hat halt und glaub doch viel mit Fantasie zu tun.  
 c. ?Es hat halt doch glaub viel mit Fantasie zu tun.  
 e. \*Glaub hat wer seine Schlafanzughose verloren.  
 f. (Wie sicher hat er jetzt denn auch schon den Kopf verputzt?) \*Jetzt hat er glaub auch schon den Kopf verputzt. / \*Glaub.  
 g. \*Hat er glaub den Kopf verputzt?.

MPs haben „eine feste Position am Anfang der VP [...] über die gescrambelte Phrasen hinwegbewegt werden müssen“ (Autenrieth 2002: 29). Topikalisierte Elemente können, schwache und klitische Pronomen müssen ihnen daher vorangehen (Bayer & Obenauer 2008: 2; (85d)). Laut Bayer und Obenauer (2008: 3) spricht einiges dafür, dass es sich bei MPs um funktionale Köpfe handelt. Autenrieth (2002: 26) zählt sie zu den Einstellungsausdrücken, die sich „immer auf einen propositional repräsentierten Sachverhalt“ beziehen (Autenrieth 2002: 7) und die „epistemischer, doxastischer oder evaluativer Natur sein können“. Dazu gehören auch Satzadverbien und „die sog. Verben der propositionalen Einstellung“. Von MPs wie *ja*, *doch*, *halt* und *eben* unterscheidet sich *glaub*, weil es wie *möglicherweise*, *vielleicht* und *vermutlich* wahrheitsfähig ist, also den Wahrheitswert einer Proposition beeinflusst (Autenrieth 2002: 6, 10). Dennoch betrachtet Autenrieth diese Einstellungsausdrücke wie MPs als nichtpropositional, da sie nicht negierbar sind.

MPs sind das Ergebnis von Grammatikalisierung (Bayer & Obenauer 2008: 1, Wegener 1998, Diewald 1997: 73-100). Abraham (1991) und Autenrieth diskutieren dies u. a. anhand Lehmanns Prinzipien der Grammatikalisierung. Autenrieth (2002: 40-41) sieht das Kriterium der Abnutzung sowohl auf semantischer als auch phonologischer Ebene als erfüllt an. Dass starke Paradigmatisierung vorliegt wird von Abraham (1991: 331) gleich vorweg bestätigt, indem er die MPs als homogene grammatische Wortklasse bezeichnet. Syntaktische Fixierung liegt ebenfalls vor. Allerdings geht der Verlust semantischer Merkmale bei MPs mit erhöhter pragmatischer Komplexität einher (Abraham 1991: 371), der Skopus ist die ganze Proposition und sie sind i. d. R. nicht obligatorisch. Bei Lehmanns Parametern handelt es sich jedoch um Tendenzen, nicht notwendige Bedingungen zur Klassifizierung von Grammatikalisierung. Auf *glaub* trifft Hoppers Prinzip der Persistenz zu, da

seine pragmatische Bedeutung als epistemischer Einstellungsausdruck, der den Wahrheitswert einer Proposition beeinflusst, schon bei der noch nicht phonologisch reduzierten VIP vorhanden ist, die syntaktisch weniger fixiert ist und satzfinal<sup>23</sup> und elliptisch mit weniger komplexen Phrasen auftritt, was mit *glaub* so nicht mehr möglich ist:

- (87) a. \*Irgendwann gegen fünf, glaub  
b. Sie ist bis fünf geblieben, glaube ich / \*glaub.

Vom MP-Schema weicht *glaub* nur ab, wo es wie eine Fokuspartikel Skopus über einzelne Konstituenten hat, wie es aber z. B. auch mit *wohl* möglich ist:

- (88) a. vor kurem erst wurde ein glaub 2 jähriger von 4 leuten erpresst [sic]  
(<http://www.squadhouse.de/forum-Beitraege/smalltalk-1/Tuttlingen-162864/Seite-2/>)  
b. Öner glaub sagt: " [... ] (HMP, 27.10.2007, S. 10)

Angesichts der Entwicklung zu funktionalen Köpfen muss man sowohl bei *glaub* als auch *credo* von Dekategorisierung ausgehen. Indem u. a. *credo* sich ins Paradigma der Satzadverbien einreicht, treffen im Italienischen schon zwei Kriterien für Grammatikalisierung zu. Die Vorhersage der *universal paths* bestätigt sich.

Über die Herkunft von *glaub* als „verkürzt aus *glaube ich*“ gibt das *Deutsche Wörterbuch* Auskunft. Im Eintrag für *glauben* (III.D.2.a.γ) wird schon das satzinitiale *ich glaube* i. S. v. „*mir scheint, ich möchte annehmen*“ erwähnt, das „stark abgeschwächt als ausdrück einer gemilderten behauptung“ mit V2-Sätzen und einzelnen Konstituenten (*ich glaube zwey*<sup>24</sup>), aber nicht mit *dass*-Komplementen belegt ist. Außer einer satzmedialen Form mit präverbalem Subjekt (*du bist, ich gloub, der war antichrist!*) sind Elemente, die „in den aussagesatz eingeschoben und mundartlich zu einer art adverb erstarrt“ auftreten, VIPs (*gläub ich*) oder *glaub*-ähnliche Formen wie *glae, kloï, glaiüb, gleech, glee, gläwich, glau, glê, glêch, glêbch*. Durch sie wird „die sicherheit einer aussage abgeschwächt“ bzw. drücken sie „eine nur angebliche oder angenommene tatsache aus“. Als Bedeutung von *glā* wird *angeblich* genannt, was ein weiteres Ausbleichen der epistemischen Funktion darstellt und vom phonologischen Schwund des Subjekts herrühren könnte, wonach der Sprecher nicht mehr persönlich für die Wahrheit der Äußerung bürgt. Oft ist das Subjekt jedoch als Klitikon enthalten (vgl. den Apostroph) oder zumindest nach der Univerbierung noch erkennbar:

- (89) a. hab das jetzt ma mit eo video (glaub'sch) in divx umgewandelt  
(<http://forum.digital-digest.com/archive/index.php/t-8940.html>)  
b. Und rechtsklick war glaubsch F9.

<sup>23</sup> Mit „satzfinal“ ist eine Position im Nachfeld gemeint, vgl. nämlich (i):

(i) Satzfinal im Mittelfeld geht's glaub.

<sup>24</sup> Für die Quellen des *Deutschen Wörterbuchs* s. das dortige Quellenverzeichnis.

(Verfasser aus Bad Ems, Rheinland-Pfalz, <http://forum.the-angelz.net/index.php?showtopic=1544&pid=20591&mode=threaded&show=&st=&>)

Das *sch* wird von vielen Sprechern als Subjektmorphem verstanden:

- (90) A: bin ich ned kansch mia glaube  
B: nea dat glaubsch i dia nette  
C: Epic Fail. Im glaubsch steckt schon das "Ich" drin.  
(<http://board.gulli.com/thread/1066887-mini-kk/>)

In süddeutschen Dialekten ist die Form *glaubsch* allerdings der zweiten Person vorbehalten, wie hier in schweizerdeutschen Funden<sup>25</sup>:

- (91) wer glaubsch gewinnt? (136538.homepagemodules.de/u165\_DaNi.html)

Die Form der ersten Person Singular ist hier *glaubi*:

- (92) Er hät glaubi grad a Sternstund kah!! (http://www.schnipsel.ch/forum/thread.php?threadid=613&sid=f0ab3af3beea54925d41259a5ef14ab1&page=3)

Angesichts der dialektalen Vielfalt (im Deutschen Wörterbuch für Schwäbisch, Nordböhmisches, Nordwestböhmisches, Egerländer und Oberlausitzer Mundart) bzgl. der präferierten Gestalt des Subjektmorphems kann *glaub* als kleinster gemeinsamer Nenner oder (sub)standarddeutscher Kompromiss betrachtet werden, ohne dass bislang der vollständige phonologische Verlust des Subjekts zu einer neutraleren evidentiellen Bedeutung geführt hat. Die hier vertretene These von *glaub* als MP stimmt mit Stoltenburg (2003: 30) überein, wo es heißt:

Die Matrixsatzeigenschaften, die *glaub ich* einmal hatte [...], sind vor allem in der reduzierten Form *glaub* nicht mehr vorhanden. Die phonologische und syntaktische Reduktion und der Verlust der Stelligkeit deuten auf eine Idiomatisierung des ehemaligen Syntagmas *glaub ich* hin, das auf dem Weg ist, zu einer Verbalpartikel zu werden. Diese Verbalpartikel (mit der ungefähren Bedeutung von ‚vermutlich‘) hat nur die Funktion, die Zuverlässigkeit der geäußerten Informationen einzuschränken. Je nachdem, für wie weit fortgeschritten man diesen Prozess hält, stellt sich die Frage, ob es sich hierbei überhaupt noch um eine syntaktische Unterbrechung handelt, oder ob die Univerbierung zu einem Modaladverb nicht dazu führt, dass wir von syntaktisch voll integrierten Formen ausgehen müssen. Ein Anzeichen dafür ist der parallel stattfindende prosodische Integrationsprozess.

#### 4.4.3 *glauben*-VIPs in erster und dritter Person

Nach Traugott und König (1991: 208-209) gibt es drei semantisch-pragmatische Tendenzen, die Bedeutungen mehr und mehr im subjektiven Glaubenszustand eines Sprechers und seiner Einstellung gegenüber einer Situation verankern. Durch „ein Zunehmen an illokutiver/epistemischer/pragmatischer Stärke“

<sup>25</sup>Für solche Funde wurde [www.google.ch](http://www.google.ch) benutzt, da die Ergebnisse für *glaubsch* bei [www.google.de](http://www.google.de) in überwältigender Mehrheit die erste Person bezeichneten.

(Wegener 1998: 43) steht am Endpunkt einer Grammatikalisierungs- oder Subjektivierungskette eine illokutive oder Diskursfunktion (Wegener 1998: 53, Abraham 1991: 373). Diese wird von *glaub* wie schon *glaube ich* wahrgenommen, die sich hauptsächlich durch „pragmatische Ikonizität“ unterscheiden, ihre Stellung im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Expressivität, die mit der Autonomie eines Zeichens verbunden ist (Diewald 1997: 109). Diewalds (1997: 108) Beobachtungen zu anderen mehr und weniger expressiven Mitteln, im Deutschen „epistemische Modalität“ auszudrücken, kann auf die *glauben*-Fälle übertragen werden: Wenn ein übergeordneter Satz zum Ausdruck einer Vermutung verwendet wird, muss diese „kompositionell durch die Analyse des Hauptsatzes erschlossen werden“. Dies ist am deutlichsten bei *ich glaube* mit *dass*-Komplement der Fall. Die „unauffälligste, schnellste und [vielleicht] gewöhnlichste Art, eine Vermutung auszudrücken“, ist die sehr ökonomische MP, die eine „Verringerung des physischen Kraftaufwandes“ mit sich bringt (Girnth 2000: 81), aber noch informativ genug ist die gricesche Maxime der Quantität zu erfüllen, was „in lexikalischer Hinsicht die Verwendung von Kurzwörtern“ erlaubt. Voraussetzung dafür ist ein hohes Maß an Konventionalisierung seitens des sprachlichen Zeichens (Girnth 2000: 77-78).

Auf syntaktischer Ebene teilen Formen von *glaube ich* mit *glaub* die Eigenschaft, im Mittelfeld (bevorzugt), präfinit (s. (88b)) und innerhalb komplexer Phrasen mit Skopus über einzelne Konstituenten aufzutreten (s. (88a)). Den Grad syntaktischer Fixierung kann man an der prozentualen Verteilung auf die jeweiligen Positionen messen (s. 4.2): 44% der Fälle von *glaube ich* sind satzmedial gegenüber 60% bei *glaub ich* und über 77% bei *glaubich*. Satzfinal tritt *glaube ich* in 24% der Funde auf, *glaub ich* in 20% und *glaubich* in abgerundet 8%. Auch angesichts der Verteilung von VIPs in der dritten Person ist die Verankerung im Mittelfeld ein zuverlässiger Indikator für fortschreitende Grammatikalisierung. Im Mittelfeld spalten MPs sowie „Satzadverbiale die Struktur in einen Topik- und einen Comment-Bereich auf“ (Frey & Pittner 1998: 517):

- (93) Als Beweis für seine Theorie erzählte er von zwei Affenstämmen, die, glaube ich, auf einer der nördlichen Inseln Japans [\*glaube ich] lebten.

(A01, 17.09.2001, Ressort: TB-KUL)

Im Ggs. zu Satzadverbien ist *glaube ich* aber nicht vorfeldfähig, es alterniert mit satzeinleitendem *ich glaube* + V2, was es in die Nähe der MPs rückt und angesichts seiner Diskursfunktion zum idealen Kandidaten für Grammatikalisierung in Richtung dieses Paradigmas macht. Wenn *glaube ich* sich bereits auf diesem Weg befindet, kann man sogar folgern, dass es deshalb Skopus über einzelne Konstituenten in komplexeren Phrasen haben und im Ggs. zur MP wie ein Satzadverbial in elliptischen Konstruktionen mit einer Konstituente auftauchen kann (s. (87a)), weil die phonologische und semantische Reduktion sprachlicher Zeichen normalerweise mit einer Vergrößerung der Extension einhergeht (Girnth 2000: 81) und das Element in Kontexten verwendet wird, in denen es vorher nicht verwendet wurde. In

diesem Fall tritt Kondensation nach Lehmann ein. Hoppers (1991: 24-25) Prinzip der Divergenz, nach dem dieselben autonomen lexikalischen Formen in einem bestimmten Kontext grammatikalisiert werden, in einem anderen jedoch nicht oder auf andere Art, bezieht sich explizit auf solche Phänomene. Alles in allem rückt *glaube ich* ins Paradigma der epistemischen Satzadverbiale, mit denen es alternieren muss:

- (94) a. \*Das ist glaube ich wahrscheinlich ein Schnabeltier.  
b. \*Das ist wahrscheinlich glaube ich ein Schnabeltier.

Erwartungsgemäß alternieren die VIPs in der dritten Person entsprechend ihrer Evidentialität mit den Evidenzadverbialen:

- (95) a. ?Das ist glaubt Peter offensichtlich ein Schnabeltier.<sup>26</sup>  
b. \*Das ist offensichtlich glaubt Peter ein Schnabeltier.

Prinzipiell spräche also nichts gegen eine Verortung dieser VIPs im Paradigma der Satzadverbiale. Die bevorzugte Position von *glaubt*-VIPs ist aber die satzfinale mit über 87% bzw. etwas mehr als 90% unter Miteinbeziehung der CP-periphären VIPs, während die Stellung im Mittelfeld nur einmal und damit in weniger als 1% der Fälle belegt ist. Fälle von VIPs in der dritten Person in elliptischen Konstruktionen mit einzelnen Konstituenten wurden nicht gefunden. Die Dispräferenzen der *glaubt*-VIPs für die Mittelfeldpositionen können als Konsequenz eines geringeren Grammatikalisierungsgrades gedeutet werden. Möglicherweise hat sich die Übertragung auf Kontexte, in denen diese VIPs mit reduziertem strukturellen Skopus auftreten, deshalb noch nicht durchgesetzt, weil evidentielle Adverbiale bzgl. ihrer semantisch-pragmatischen Funktion i. S. v. Traugott und König (1991: 208-209) einen anderen Stellenwert haben als epistemische. Die Funktion epistemischer Zeichen ist wie bereits erwähnt der Endpunkt einer Subjektivierungskette, während eine evidentielle Phrase wie *glaubt X* in Bezug auf den Sprecher objektiver und durch seine Referenz auf Dritte konkreter ist. Anders als im Italienischen ist das Subjekt im Deutschen immer overt, selbst bei *heißt es* oder der generischen VIP *sagt man*, und weil selbst mit pronominalem Subjekt Maskulinum und Femininum obligatorisch unterschieden werden, sind der phonologischen und semantischen Erosion bei *glaubt*-VIPs sehr enge Grenzen gesteckt. Erschwerend kommt hinzu, dass oft Eigennamen oder größere lexikalische Phrasen als Subjekte die VIP recht komplex werden lassen. Sicher nicht zufällig enthält das einzige Vorkommnis einer satzmedialen VIP ein pronominales Subjekt (s. (77)).

<sup>26</sup>(95a) ist nicht ungrammatisch, erlaubt aber keinen Sprecherbezug von offensichtlich.

#### 4.5 Strukturelle Konsequenzen

Angesichts des hohen Anteils der satzfinalen Position gerade bei den komplexen VIPs in dritter Person ist wäre denkbar, dass die Genese der VIP von dort ausgeht. V2-Sätze mit satzfinaler VIP können sowohl sprecher- als auch subjektorientiert interpretiert werden, daher ist es nicht abwegig, mit Ross (1973: 133) anzunehmen, dass die V1-Stellung zumindest historisch durch Voranstellung des sententiellen Komplements eines Matrixverbs zustande kommt. Aufgrund der Synonymität mit V2-Sätzen mit entsprechender VIP steht einer Reanalyse des Matrixsatzes als evidentielle oder epistemische Phrase bei solchen Konstruktionen nichts im Wege. Viele Daten zeigen, teils durch Interpunktion, dass derartige Phrasen gern nachgeschoben und demnach dort basisgeneriert werden:

- (96) a. Ich will wieder wetten.... glaube ich.  
(www.liegestuetze.de/forum/showthread.php?tid=53)  
 b. Das kann Sprotte natürlich nicht passieren, glaubt sie jedenfalls (alle gro.pl/item756596210\_die\_wilden\_huhner\_und\_das\_gluck\_der\_erde\_c\_funke.html)

VIPs könnten auch von nachgestellten Topikdrop-Konstruktionen herrühren, die im Vorfeld ein mit der vorangehenden Äußerung koindiziertes Element beherbergen:

- (97) Aber die kann nur von innen kommen [...]. Das glaub halt ich.  
(board.akne.org/archive/index.php/t-7032.html)

Durch die V1-Stellung sind satzfinale VIPs unmissverständlich als zur vorangehenden Äußerung gehörig erkennbar, weswegen sie sich zur nachträglichen Modalisierung u. U. besser eignen als Adverbien (vgl. (98)), was als ausschlaggebender Faktor für ihren häufigen Gebrauch in dieser Position in Frage kommen und bei einer Entstehung durch Topikdrop, also aus einer parataktischen Konstruktion, zur Syntaktisierung und Reanalyse geführt haben könnte.

- (98) Er will wieder wetten... (glaube ich / ?vermutlich)

Ein Gebrauch im Vorfeld analog zu vorfeldfähigen Satzadverbialen könnte als Folge dessen blockiert sein, dass die V1-Stellung einen Holzwegeffekt auslösen würde. Jedenfalls sind VIPs selbst unter der Annahme, dass VIPs in jeder Position Einschübe sind und VIPs synchron nicht mehr durch Bewegungstransformationen aus Konstruktionen mit V2-Komplementen resultieren, das nichtsatzinitiale Gegenstück zu Konstruktionen der Form *ich glaube* + V2-Komplement, aus denen sie diachron durch Bewegungstransformationen entstanden sein müssen. Wenn man die vielen satzfinalen VIPs in der dritten Person nicht durchweg als nachgeschobene Satzadverbiale betrachten möchte, liegt die Vermutung nahe, dass sie immer noch so entstehen.

Trotzdem wird dadurch nicht ausgeschlossen, dass mitunter manche Sprecher satzmediale VIPs in dritter Person mit lexikalischem Subjekt

gebrauchen, die wie *glaube ich* als Satzadverbiale fungieren. Angesichts der strukturellen Erosion bei Formen in der ersten Person scheint es auch für solche adverbiell gebrauchte VIPs unnötig, noch die Spur eines umgestellten sententiellen Arguments oder ein damit koindiziertes leeres Element zu vermuten. In diesen Fällen spricht alles für eine unkomplizierte Analyse wie in (31).

Der Anteil der EV2Ks unter den *glauben*-VIPKs ist relativ gering. Bei *glaube ich* beträgt er 12%, bei den VIPs mit *glaubt* über 9%. VIPs mit lexikalischem Subjekt nehmen in unter 6% der Fälle die präfinite Position ein, alle übrigen sind satzfinal (oder CP-periphär), während es bei den VIPs mit *er, sie* oder *man* (davon 16 satzfinale und 3 EV2Ks aus den Zeitungen) knapp 23% präfinite gegenüber 75% satzfinalen sind. Unter den nur fünf Beispielen mit *glaub ich* ist keine EV2K, unter den 56 Beispielen mit *glaubich* nur eine, was sich auf etwas mehr als 2% beläuft. Die Position scheint hinsichtlich der VIPs in der ersten Person demnach mit fortschreitender Grammatikalisierung an Relevanz zu verlieren, wenngleich *glaub* dort möglich ist (s. (88b)). Die Diskrepanz zwischen VIPs in der dritten Person mit *er, sie* oder *man* und mit lexikalischem Subjekt auf Grammatikalisierung in der ersten Gruppe zurückzuführen ist abwegig angesichts des verschwindend geringen Vorkommens im Mittelfeld bei diesen VIPs und angesichts dessen, dass der Anteil von *glaube ich* in präfiniten Position nur 12% ausmacht. Außerdem ist nicht die präfinite Stellung, sondern das Mittelfeld die bevorzugte Position für Parenthesen generell. Stoltenburg (2003: 13-16) unterscheidet vier Typen von Parenthesen danach, ob ein durch eine Parenthese unterbrochenes Syntagma nahtlos weitergeführt wird, teilweise oder vollständige Retraktion vorliegt oder das Syntagma abgebrochen wird. Seine Funde enthalten neben „stereotypen Floskeln“ (Stoltenburg 2003: 34), darunter VIPs wie die in dieser Arbeit behandelten, auch komplexe Strukturen. Insgesamt treten 46% aller Parenthesen im Mittelfeld und nur 12% zwischen Vorfeld und linker Klammer auf (Stoltenburg 2003: 21). Bei Letzteren kommt es überdies „in fast 50% der Fälle zu einer Retraktion [...], die in der Regel dazu führt, dass die Parenthese nicht mehr nach der Vorfeldbesetzung oder nach der Konjunktion, sondern an einer Satzgrenze steht“ (Stoltenburg 2003: 26-27). Die bei der eher informellen Datensammlung ermittelten Ergebnisse für *glaube ich* (44% satzmedial vs. 12% präfinit) dürfen nicht auf die Ergebnisse für Parenthesen generell bei Stoltenburg übertragen werden, da dort keine satzfinalen, das Syntagma nicht unterbrechenden Parenthesen berücksichtigt werden. Lässt man diese bei den Funden für *glaube ich* unberücksichtigt, erhält man 20% EV2Ks (6 von 30, d. h. von 50 Vorkommnissen von *glaube ich* abzüglich der 12 satzfinalen und 8 von 10 sonstigen, bei denen die VIP das Syntagma nicht unterbricht). Unter der Annahme konkurrierenden Analysen für die EV2K wären darin sowohl VIP- als auch Extraktionskonstruktionen enthalten, weshalb der erhöhte Anteil solcher Konstruktionen im Vergleich zur Situation bei Parenthesen allgemein zu erwarten wäre. Bei den *glaubt*-EV2Ks kann man schlussfolgern, dass sie hauptsächlich Extraktionskonstruktionen sind. Ihr Anteil dürfte erwartungsgemäß niedriger sein als der von „VIPs in satzfinaler Position“, weil

die Extraktion markierter ist. Dass in Matrixsätze mit *glaubt* mit pronominalem Subjekt eher extrahiert wird als in Sätze mit lexikalischem Subjekt leuchtet ein, weil lexikalische Subjekte im Ggs. zu anaphorischen häufiger erstmals in den Diskurs eingeführt und deshalb als neues Topik oder zur Fokussierung öfter ins Vorfeld bewegt werden, dass also umgekehrt der evidentielle Verweis auf eine bekannte Diskursentität mittels einer Variablen eher in den Hintergrund rückt bzw. im Mittelfeld bleibt als der auf eine außersprachliche Einheit mittels komplexerer referentieller Ausdrücke.

Dass die EV2K nicht nur für Sprecher akzeptabel ist, für die auch Extraktion aus *dass*-Komplementen möglich ist, kann verschiedene Gründe haben. Zum einen sind *dass*-Komplemente eindeutig subordiniert, V2-Komplemente jedoch nicht, erkennbar u. a. an der Debatte bzgl. Assertion und eingebetteter Wurzelsätze (s. Heycock 2005). Hier könnte man vielleicht von Hybridität sprechen, die einzelnen, fokussierten Konstituenten die Überschreitung der Satzgrenze erlaubt. Zum anderen gibt es pragmatische Gründe für die Entstehung solcher Konstruktionen: Bei der EV2K tritt auch unter einer Extraktionsanalyse die Assertion des Matrixsatzes gegenüber derjenigen des Komplements in den Hintergrund, während sie dennoch nicht als nachträgliche Modifizierung eines V2-Satzes verstanden werden kann, wie es der Fall ist, wenn das gesamte sententielle Komplement vorangestellt wird. Daher nimmt die EV2K eine Zwischenstellung zwischen Sätzen mit V2-Komplement und „V2-Sätzen mit satzfinaler VIP“ alias Matrixsätzen mit vorangestelltem V2-Komplement ein, die sie in der funktionalen Domäne evidentieller Ausdrücke in die Nähe genuiner VIPs rückt. Da in dieser Domäne im Ggs. zu derjenigen epistemischer Ausdrücke den meisten Sprechern keine VIPs zur Verfügung stehen, füllt die EV2K sozusagen auf ökonomische Weise eine expressive Lücke.

## 5 Zusammenfassung

Ziel dieses Aufsatzes war es, einen Beitrag zur Parenthesenforschung zu leisten, die sich überwiegend im Bereich der gesprochenen Sprache bewegt, indem das Phänomen der VIPs aus synchroner Perspektive auf allen grammatischen Beschreibungsebenen als Ergebnis diachroner Prozesse beleuchtet wurde. Kernpunkte der Diskussion waren die Funktion und Struktur von VIPs mit Kognitionsverben und ihre unterschiedlich weit fortgeschrittene Entwicklung in Bezug auf Lexikalisierung bzw. Grammatikalisierung. Pragmatische Komplexität wurde nicht nur für EV2Ks, sondern auch insgesamt für verschiedene Konstruktionen in der funktionalen Domäne epistemischer und evidentieller Ausdrücke mit dem Verb *glauben* illustriert. Präferenzen für verschiedene Positionen im Satz sind die syntaktische Folge semantischer Unterschiede zwischen der ersten und dritten Person sowie zwischen lexikalischem und pronominalem Subjekt, strukturelle synchrone Variation ist Ausdruck von pragmatisch motivierten Sprachwandelvorgängen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit unterstreichen die Bedeutung empirisch erhobener Daten. Schon die rein quantitative Auswertung erlaubt im vorliegenden Fall Rückschlüsse auf den unterschiedlichen grammatikalischen Status ähnlich erscheinender Konstruktionen, der unter einer ausschließlichen, nicht differenzierten Betrachtung all dessen, was nach introspektiven Gesichtspunkten möglich ist, unerkannt bleibt. Die Annahme synchroner Variation verkompliziert einerseits die Lage der Forschung auf dem entsprechenden Gebiet, andererseits kann sie z. B. in Bezug auf die fortschreitende Entwicklung der VIP Voraussetzung für strukturell einfachere Analysen sein. Die Berücksichtigung diachroner Prozesse fördert das Verständnis heutiger Erscheinungen, wie etwa im vorliegenden Fall der Erklärung der Wortstellung in VIPs.

## Literatur

- Abraham, W. (1991). „The Grammaticization of the German Modal Particles.“ In: E. Traugott und B. Heine (Hrsgs.), *Approaches to Grammaticalization II. Types of Grammatical Markers*. (Typological Studies in Language 19) Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 331-380.
- Autenrieth, T. (2002). *Heterosemie und Grammatikalisierung bei MPs. Eine synchrone und diachrone Studie anhand von ‚eben‘, ‚halt‘, ‚e(cher)t‘, ‚einfach‘, ‚schlicht‘ und ‚glatt‘*. (Linguistische Arbeiten 450) Tübingen: Max Niemeyer.
- Bayer, J. (in Vorbereitung). *That-trace*.
- (2008). „Wie erreicht denn *denn* die linke Satzperipherie?“ GGS 2008, ZAS Berlin 2.-4. Mai.
- (2006). „A Note on Targets of A'-Movement in the Left Periphery of German Sentences.“ In: P. Brandt und E. Fuß (Hrsgs.), *Form, Structure, and Grammar. A Festschrift Presented to Günther Grewendorf on Occasion of his 60th Birthday*. Berlin: Akademie-Verlag, 119-128 (<http://ling.uni-konstanz.de/pages/home/bayer/pdf/Movement%20Left%20Periphery.pdf>).
- (2005). „Was beschränkt die Extraktion? Subjekt - Objekt vs. Topic - Fokus.“ In: F. D’Avis (Hrsg.), *Deutsche Syntax. Empirie und Theorie*. (Göteborger Germanistische Forschungen 46) Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis, 233-257 (<http://ling.uni-konstanz.de/pages/home/bayer/pdf/GvteborgPaper.pdf>).
- Bayer, J. und H. Obenauer (2008). „Discourse Particles, Clause Structure, and Question Types.“ Präsentiert in Cambridge 30.-31. Okt.
- Benveniste, E. (1971). *Problems in General Linguistics*. Übersetzt von M. Meek. Coral Gables: University of Miami Press.
- Büring, D. (2006). „Intonation und Informationsstruktur.“ In: H. Blühdorn, E. Breindl und U. Waßner (Hrsgs.), *Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 144-163.
- Bußmann, H. (2008). *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4. Aufl. Stuttgart: Alfred Kröner.
- (2002). *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3. Aufl. Stuttgart: Alfred Kröner.
- Bybee, J., R. Perkins und W. Pagliuca (1994). *The Evolution of Grammar*. Chicago: University of Chicago Press.
- Cardinaletti, A. und M. Starke (1996). „Deficient Pronouns: A View from Germanic. A Study in the Unified Description of Germanic and Romance.“ In: H. Thráinsson, S. Epstein und S. Peter (Hrsgs.), *Studies in Comparative Germanic Syntax II*, 21-65.

- Chomsky, N. (1970). „Remarks on Nominalization.“ In: R. Jacobs und P. Rosenbaum (Hggs.), *Readings in Transformational Grammar*. Waltham: Ginn & Company, 184-221.
- Cinque, G. (1999). *Adverbs and Functional Heads*. New York: Oxford University Press.
- Corver, N. und C. Thiersch (2002). „Remarks on Parentheticals.“ In: M. van Oostendorp und E. Anagnostopoulou (Hggs.), *Progress in Grammar. Articles at the 20th Anniversary of the Comparison of Grammatical Models Group in Tilburg* (<http://www.meertens.knaw.nl/books/progressingrammar/corver.pdf>).
- D'Avis, F. (2005). „Über Parenthesen.“ In: F. d'Avis (Hrsg.), *Deutsche Syntax. Empirie und Theorie*. (Göteborgs Germanistische Forschungen 46) Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis, 259-279.
- Diewald, G. (1997). *Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen*. (Germanistische Arbeitshefte 36) Tübingen: Max Niemeyer.
- Duden (2006). *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Bd. 4, 7. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Frey, W. (2005). „Zur Syntax der linken Peripherie im Deutschen.“ In: F. d'Avis (Hrsg.), *Deutsche Syntax. Empirie und Theorie*. (Göteborgs Germanistische Forschungen 46). Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis, 147-171 (<http://www.zas.gwz-berlin.de/mitarb/homepage/frey/files/1127987727.pdf>).
- Frey, W. und K. Pittner (1998). „Zur Positionierung der Adverbiale im deutschen Mittelfeld.“ *Linguistische Berichte* 176, 489-534.
- Giorgi, A. und F. Pianesi (2005). „*credo* (I Believe). Epistemicity and the Syntactic Representation of the Speaker.“ *University of Venice Working Papers in Linguistics* 15, 105-152.
- Girnth, H. (2000). *Untersuchungen zur Theorie der Grammatikalisierung am Beispiel des Westmitteldeutschen*. (Germanistische Linguistik 223) Tübingen: Max Niemeyer.
- Grimm, J. und W. (1971). *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig: S. Hirzel (<http://germazope.uni-trier.de/Projects/DWB>).
- Grohmann, K. (2000). „Copy Left Dislocation.“ In: B. Billerey und B. Lillehaugen (Hggs.), *Proceedings of the 19th West Coast Conference on Formal Linguistics*. Somerville: Cascadilla, 139-152.
- Haspelmath, M. (1998). „Does Grammaticalization Need Reanalysis?“ *Studies in Language* 22(2), 315-352.
- Hetland, J. (1989). *Satzadverbien im Fokus*. Dissertation. Bergische Universität Wuppertal.
- Heycock, C. (2005). „Embedded Root Phenomena.“ In: M. Everaert und H. van Riemsdijk (Hggs.), *The Blackwell Companion to Syntax II*. London: Blackwell 174-209 ([http://www.ling.ed.ac.uk/~heycock/papers/case\\_035\\_erp.html](http://www.ling.ed.ac.uk/~heycock/papers/case_035_erp.html)).
- Hopper, P. (1991). „On Some Principles of Grammaticization.“ In: E. Traugott und B. Heine (Hggs.), *Approaches to Grammaticalization I. Focus on Theoretical and Methodological Issues*. (Typological Studies in Language 19) Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 17-35.
- Kiziak, T. (2007). „Long Extraction or Parenthetical Insertion? Evidence from Judgement Studies.“ In: N. Dehé und Y. Kavalova (Hggs.), *Parentheticals*. (Linguistics Today 106) Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 121-144.
- Lehmann, C. (2002). „Thoughts on Grammaticalization.“ *Arbeitspapiere des Seminars für Sprachwissenschaft der Universität Erfurt* 9 (<http://www2.uni-erfurt.de/sprachwissenschaft/ASSidUE/ASSidUE09.pdf>).
- (1985). „Grammaticalization: Synchronic Variation and Diachronic change.“ *Lingua e Stile* 20(3), 303-318.
- Lenerz, J. (1994). „Pronomenprobleme.“ In: B. Haftka (Hrsg.), *Was determiniert Wortstellungsvariation?* Opladen: Westdeutscher, 161-173.

- Liedtke, F. (1998): „Grammatikalisierung und Imperativ – eine historisch-vergleichende Skizze.“ In: I. Barz und G. Öhlschläger (Hggs.), *Zwischen Grammatik und Lexikon*. (Linguistische Arbeiten 390) Tübingen: Max Niemeyer, 27-35.
- Nübling, D. (2008). *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. 2. Aufl. Tübingen: Narr.
- Pittner, K. (1992). „Rezension von: Hetland, Jorunn: Satzadverbien im Fokus. Tübingen: Narr 1992. (=Studien zur deutschen Grammatik 43). 298 S.“ *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 11(2), 280-286.
- Potts, C. (2005). *The Logic of Conventional Implicatures*. (Oxford Studies in Theoretical Linguistics 7) New York: Oxford University Press.
- Reis, M. (2002). „Wh-Movement and Integrated Parenthetical Constructions.“ In: J.-W. Zwart und W. Abraham (Hggs.), *Studies in Comparative Germanic Syntax. Proceedings from the 15th Workshop on Comparative Germanic Syntax*. (Linguistics Today 53) Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 3–40.
- (1995). „Wer glaubst du hat recht? On So-Called Extraction from Verb-Second Clauses and Verb-First Parenthetical Constructions in German.“ *Sprache und Pragmatik* 36, 27-83.
- Rizzi, L. (2002). „Locality and Left Periphery.“ In: A. Belletti (Hrsg.), *Structures and Beyond. The Cartography of Syntactic Structures III*. New York: Oxford University Press, 223-251.
- (2001). „On the Position of Int(errogative) in the Left Periphery of the Clause.“ In: G. Cinque und G. Salvi (Hggs.), *Current Studies in Italian Syntax. Essays Offered to Lorenzo Renzi*. (North-Holland Linguistic Series. Linguistic Variations 59) Amsterdam: Elsevier Science, 287-296.
- Ross, J. (1973). „Slifting.“ In: M. Gross, M. Halle und M. Schützenberger (Hggs.), *The Formal Analysis of Language. Proceedings of the First International Conference*. Den Haag/Paris: Mouton. 133-169.
- (1967). *Constraints on Variables in Syntax*. Dissertation. MIT.
- Scheffler, T. (2009). „Evidentiality and German Attitude Verbs.“ **University of Pennsylvania Working Papers in Linguistics** 15(1), 183-192 (<http://repository.upenn.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1087&context=pwpl>).
- Steinbach, M. (2007). „Integrated Parentheticals and Assertional Complements.“ In: N. Dehé und Y. Kavalova (Hggs.), *Parentheticals*. (Linguistics Today 106) Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 53-87.
- Stoltenburg, B. (2003). „Parenthesen im gesprochenen Deutsch.“ *InLiSt* 34 (<http://www.uni-potsdam.de/u/inlist/issues/34/index.htm>).
- Tappe, H. (1981). „Wer glaubst du hat recht? Einige Bemerkungen zur COMP-COMP-Bewegung im Deutschen.“ In: M. Kohrt und J. Lenerz (Hggs.), *Sprache. Formen und Strukturen*. Tübingen: Niemeyer, 203-212.
- Thompson, S. und A. Mulac (1991). „A Quantitative Perspective on the Grammaticization of Epistemic Parentheticals in English.“ In: E. Traugott und B. Heine (Hggs.), *Approaches to Grammaticalization II. Types of Grammatical Markers*. (Typological Studies in Language 19) Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 313-330.
- Traugott, E. und E. König (1991). „The Semantics-Pragmatics of Grammaticalization Revisited.“ In: E. Traugott und B. Heine (Hggs.), *Approaches to Grammaticalization I. Focus on Theoretical and Methodological Issues*. (Typological Studies in Language 19) Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 189-218.
- Wegener, H. (1998). „Zur Grammatikalisierung von MPs.“ In: I. Barz und G. Öhlschläger (Hggs.), *Zwischen Grammatik und Lexikon*. (Linguistische Arbeiten 390) Tübingen: Max Niemeyer, 37-55.

- Wirth, D. (2001). „Normal-, Kontrast-, Emphase- und Zusatzfokussierung (ein Klassifikationsversuch an russischen und deutschen Beispielen).“ *Linguistische Arbeitsberichte* 77, 139-163.
- Wischer, I. (1997). „Lexikalisierung versus Grammatikalisierung – Gemeinsamkeiten und Unterschiede.“ *Papiere zur Linguistik* 57(2), 121-134.

Ulm

Yvonne Viesel

Universität Konstanz, FB Sprachwissenschaft, c/o Prof. Dr. Josef Bayer, Universitätsstr. 10,  
D-78457 Konstanz  
yvonneviesel@aol.com